

Schriftleitung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban.

Abdruck: Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11-12 Uhr vorm.
Handschriften werden nicht zurückgegeben, namenlose Einreichungen nicht berücksichtigt.

Ankündigungen
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigt festgestellten Gebühren entgegen.
Bei Wiederholungen Preisnachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.
Postsparkassen-Konto 26.900.

Deutsche Wacht

Verwaltung:
Rathausgasse Nr. 5.
Telephon Nr. 21, Interurban

Bezugsbedingungen
Durch die Post bezogen:
Vierteljährig . . . K 3-20
Halbjährig . . . K 6-40
Ganzjährig . . . K 12-80
für 6 Hft mit Zustellung ins Haus:
Monatlich . . . K 1-10
Vierteljährig . . . K 3-
Halbjährig . . . K 6-
Ganzjährig . . . K 12-
Fürs Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verbringungs-Gebühren.
Eingeleitete Abonnements gelten bis zur Abbestellung

Nr. 50

Gilt, Samstag, den 22. Juni 1912.

37. Jahrgang.

Die kaiserlichen Kundgebungen.

(Aus Vorstandskreisen des Deutschen Nationalverbandes.)

Die Regierung Stürggh-Heinold hat Dienstag die Parteien mit den kaiserlichen Kundgebungen an die Ruthenen und an den Polenklub zweifellos überrascht; sie hat Mitteilungen über Meinungen und Äußerungen des Kaisers in einer Weise übermittelt, daß sie den Charakter einer bedeutenden Kundgebung gewinnen mußten. Es wird in dieser zuerst das Befremden des Kaisers über die anfängliche Stellungnahme der Ruthenen zum Wehrgeetze und dann die Genugtuung über ihr rechtzeitiges Einlenken ausgesprochen. Der Schlusssatz beinhaltet jedenfalls einen Appell an die Ruthenen, dem Wehrgeetz weiterhin keine Schwierigkeiten zu bereiten, wobei die bewährte patriotische Gesinnung und Kaiserstreue der Ruthenen unterstrichen und gleichzeitig auch dem Polenklub für seine seit Jahrzehnten bewährte besondere Kaiserstreue, patriotische Haltung und Gesinnung die Anerkennung ausgedrückt wird. Die Regierung hat sich über die Ursache dieser Kundgebung, die einen ganz außerwöhnlichen politischen Akt darstellt und die in einer Weise in Szene gesetzt wurde, daß man dormalen die weiteren innerpolitischen Folgen nicht ermessen kann, nicht geäußert. Es bleibt nur die Frage offen, ob es zur Erreichung des Zweckes so außergewöhnlicher Mittel bedurft hätte, und ob für die Zukunft die Lage hiedurch eine Besserung erfährt, ganz abgesehen davon, daß der Handel um kaiserliche Kundgebungen auf diese Weise in Schwung zu kommen scheint. Jedenfalls war das, was man beim Deutschen Nationalverband als Selbstverständlichkeit voraussetzt, bei den Ruthenen, allerdings auch bei den Tschechen etwas besonderes. Die Regierung, die sich selbst um das Schicksal der Wehr-

vorlagen lange Zeit herzlich wenig gekümmert hat, hat jetzt einer Partei, die obstruierte und die Obstruktion schließlich aufgab, hiefür eine kaiserliche Anerkennung verschafft und erwartet demnach ein loyales Verhalten seiner Partei bei der Verabschiedung des Wehrgeetzes. Für den Nationalverband war die Haltung von selbst gegeben; ebensowenig, als er sich durch die Drohungen der Regierung in der vorigen Woche irgenwie beirren ließ und sie besonders beachtete, weil er sie nicht als an seine Adresse gerichtet ansehen konnte, ebensowenig liegt es ihm auch ferne, sich mit Spekulationen auf außergewöhnliche Anerkennungen zu beschäftigen. Er hielt sich einfach auch in der Wehrvorlage an den knappen Satz: dem Staate geben was des Staates ist. Es war und ist selbstverständlich, daß der Deutsche Nationalverband als größte Partei des Hauses, als Vertretung des freiheitlichen deutschen Bürger- und Bauerntums, wie auch vermöge der Stellung und großen Aufgabe, die dem deutschen Volke in Oesterreich durch die geschichtliche Entwicklung zugewiesen ist, nicht zuletzt auch mit Rücksicht auf das Bündnis mit dem befreundeten deutschen Reiche diese Haltung zum Wehrgeetze und den Staatsnotwendigkeiten überhaupt einnimmt; über diese Haltung hat er sich von allem Anjange an klar ausgesprochen, viel früher, als sich die Regierung zu einem energischen Hervortreten im Hause zu entschließen mußte, das allerdings mehr geeignet war, die Situation zu erschweren und nur zufolge der Besonnenheit der großen Parteien keinen Schaden anrichtete. Der Nationalverband hat ohne Rücksicht auf Drohungen oder besondere Anerkennungen über seine politische Haltung beschlossen; diese wird durch die Kundgebungen an die Ruthenen und Polen nicht unmittelbar berührt, oder wenigstens nur insofern, als möglicherweise daraus eine unerwartete Rückwirkung auf die Verhältnisse im Hause eintreten könnte, für die ausschließlich die Regierung Stürggh-Heinold verantwortlich gemacht werden müßte.

Wir wollen Klarheit.

Vom Reichsratsabgeordneten Mag. Gustav Hummer.

Die politisch-parlamentarischen Verhältnisse beginnen langsam unerträglich zu werden. Neben Baron Heinold als derzeit verantwortlichen Stellvertreter der Ministerpräsidenten haben wir zum Ueberflus des Ministerpräsidenten Grafen Stürggh selbst auch noch. Nun ist eine zweiköpfige Regierung ein Unding und es ist klar, daß das Nebeneinander und Durcheinander der Gedankengänge zweier Köpfe zu heillosen Verwirrung führen muß. Baron Heinold, das Urbild eines österreichischen Beamten, der bei aller Bescheidenheit und trotzdem er scheinbar förmlich immer um Verzeihung bittet, daß er überhaupt auf der Welt ist, eine gewisse Festigkeit in den Grundlinien seiner Politik nicht vermissen läßt, kommt weder zur Entfaltung seiner Fähigkeiten, noch zu einer ruhigen Behandlung der Situation, weil er immer par ordre du musti Enunziationen von Stappel lassen muß, die nicht Kinder seines Geistes sind, sondern in der Herrengasse geboren wurden, wo Graf Stürggh procul negotiis Politik macht und zwar, wie von vornherein gesagt werden muß, nicht gerade glückliche.

Ohne Zustimmung des Ministerrates und ohne den Minister für Galizien, den konstitutionellen Vertreter des Landes im Kronrate, zu befragen, läßt Graf Stürggh eine Erklärung abgeben, und zwar durch den Mund seines Stellvertreters, leider auch unter dessen Verantwortung, in welcher den Ruthenen als den „Ukrainischen Verband“ in ganz ungewöhnlicher Form ein Wohlverhaltenszeugnis seitens der Krone ausgestellt wird. Begreifliche Aufregung über diese im gegenwärtigen Momente wohl etwas deplazierte Kundgebung unter den Mitgliedern des Polenklubs und die Folge davon eine vielleicht vordatierte, aber post festum geborene Kundgebung, in welcher die seit Jahrzehnten be-

Weißer Haare.

Eine Jägergeschichte von Th. Ebner.

„Woher ich meine weißen Haare hab?“ brummt der Oberförster und schob seine qualmende Pfeife vom rechten Mundwinkel in den linken.

's war an einem hellen Samstag in der Sommerfrische, wo wir zwei Residenzler mit dem Herrn der Wälder in einem kleinen Nest im Bregenzer Wald beisammen saßen und unsern Schoppen tranken.

„Na ja,“ sagte er nach einer langen Pause und einem noch längeren Schluck, „warum sollen's so zwei Stadtherren, wie Ihr, nicht wissen. Wobei ich mir natürlich ausgebeten haben möchte, daß die Geschichte, trotzdem sie buchstäblich wahr ist, in kein Blatt kommt, verstanden?“

„Verstanden, jawohl,“ echoten wir zwei beide, wie aus einem Mund, und blickten dabei so ernsthaft auf ihn, wie wenn's ein heiliges Gelöbniß gelte.

Natürlich ließ der Oberförster darauf seine listigen Augenlein noch einmal scharf von einem zum andern gehen, passte eine Wolke in die Abendluft hinaus, daß man meinte, er hätte einen Blasebalg wie eine Lokomotive, gab seinem Dackel einen seiner bekanntesten sanften Tritte, daß er winselnd unter den Stuhl kroch, kniefte die Leni mal derb in den vollen Arm und setzte sich dann mit breiter Behaglichkeit vor einer neuen Maß zurecht.

„Also,“ begann er dann, „woher ich seit 25 Jahren schon meine weißen Haare hab', wollen die Herren wissen. Stimmt schon, von Kummer und Sorgenen gottlob nicht. Warum auch. Was hat damit ein k. k. österreichischer Förster zu tun. Nichts, rein gar nichts. Man tut seinen Dienst, hat ein scharfes

Aug' wie die Wildkater, trinkt seinen Schoppen, guckt nach seinem Wald, und gondelt abends seiner Hütte zu, — justament, wie ein Mensch, der seine Schuldbüchse getan.“

„Aber woher denn sonst,“ fragten die Herren.

„Na ja, 's ist eine sonderbare Geschichte, wenn sie auch ein Förster erzählt, und passieren tut sie einem nicht jeden Tag. Ich war damals mit meinen 23 Jahren noch viel weiter drinn' im Wald. Einsam wie ein Eichkätz mit meinen Hunden und mit meiner Büchse. Na, aber auch ein Kerl, ich sag' Ihnen, vor dem Teufel hab' ich mich damals so wenig gefürchtet wie heute, und die jungen Mädels — was hat man denn sonst in seiner Einöde und des Abends, wenn man hungrig und müde heimkommt von seiner Pirsch. Und grad so einer Pirsch wie der meinigen. Wie die Kage auf die Maus waren die Kerls aufs Wildern aus; 's war gerade, als wollten sie gegen mich ein Kesseltreiben veranstalten. Keine Nacht ohne Schießen und Knallen, kein Morgen, an dem ich nicht da oder dort auf ihre Spur gestoßen wäre, und kein Abend, an dem ich nicht so einen Kerl durchs Gebüsch hätte schleichen sehen. Aber schlau waren die Burschen wie die Büchse. Ich tu' heut' noch einen heiligen Eid d'rauf, daß mehr als einer von denen, mit denen ich abends meinen Schoppen trank, nachts auf Schleichwegen war. Ich schwor mich hoch und teuer, daß ich einmal einen von ihnen vor die Büchse krieg' und dann —. Man machte damals noch nicht so viel Federlesens wie heute — 's hieß halt: er oder ich. Man hat meinen Vorgänger Barth Christl eines Morgens mit durchschossener Brust im Walde gefunden. Wer's getan hat, niemand hat's erfahren

und gewußt hat's halt doch ein jeder. Ich hab' verdammt wenig Lust gehabt, ihm sobald nachzufolgen. Höllisch und satrisch bin ich hinter den Kerls her gewesen; mehr als einmal ist so eine Kugel an mir vorbei gepfiffen, und Drohbriebe hab' ich bekommen — allerlei Hochachtung! Aber den Kuckuck hab' ich mich d'rum gesichert. Ihre Stichelreden am Wirtstisch sind zum einen Ohr 'rein und zum andern 'raus, und dabei hab' ich meine Leute halt doch so allmählich kennen gelernt. Dabei und bei der blonden Miri — 's ist heut' meine Frau und die Mutter meiner fünf Buben. Das war aber auch ein Mädel, Ihr Herren — kommen Sie mal 'raus zu mir und schau'n Sie sich die an. Schlant wie eine Tanne, zwei Augen, Krutzitürken noch mal, und ein Mundwerk — na 's geht heut' noch g'rad so gut. Aber dabei ein Herzerl treu und echt, wie sonst kein's, und lieb hat sie mich gehabt — goldig lieb sag ich Ihnen. Profit Miri!

Das war mir die liebste Pirsch, die Miri. Aber hol' mich der und jener, g'rad in die muß mir so ein rothaariger Schuft wie der Pechler-Hansl d'rein kommen. Den hatt' ich schon lang auf dem Schiefkorn. Wie der sich alleweil mit spizigen Reden an die Miri heranschlich. Sogar verdächtig hat mich der Kerl und mir damit ein paar böse Tage gemacht. Und wie ihn die Miri einen falschen verlogenen Loder genannt hat vor mir und den anderen — ich seh' ihn heut' noch, wie er bleich wurde bis in die Lippen und ohne ein Wort aufstand vom Tisch.

Von der Stunde an hab' ich's gewußt! Der ist mein Todfeind. Mit Tränen in den Augen hat mich die Miri gebeten: Nimm Dich in Acht. Aber

währte besondere Kaisertrone, die patriotische Haltung und Gesinnung der Polen dick unterstrichen wird. Also eine Ungeschicklichkeit dieser besonderen Konstatierung rücksichtlich der Polen legt wohl die Frage nahe, ob denn nicht auch die andern bürgerlichen Parteien des Hauses, vor allen andern die 180 Mann starken Deutschbürgerlichen im Hause denselben Anspruch auf die Anerkennung ihrer Haltung und Gesinnung haben. Es ist klar, daß wir Deutsche uns nicht um die Tafel, zu der Polen und Ruthenen geladen waren, drängen werden. Aber zeugt gewiß nicht von besonderer politischer Klugheit, Verstimmungen geradezu provokatorisch zu züchten in einem Momente, wo mit seltener Einmütigkeit das Haus daran ging, volle Arbeitsfähigkeit zu beweisen.

Möglich, daß der Vater des Gedankens in diesem Falle das Streben war, ganz sicher zu gehen und zu der ziffermäßig kleinen, aber festen Majorität für die Wehrvorlagen für alle Fälle noch einige Hilfsstruppen zu gewinnen. Man könnte dieses Streben immerhin begreiflich finden, aber es muß gesagt werden, daß es in unglaublich ungeschickter Art zum Ausdruck kam. Solche Ungeschicklichkeit sieht Baron Heinold nicht ähnlich und wenn ich nicht irre, wurde in den ersten Verlautbarungen auf Graf Stürgth als Autor der ganzen Sache hingewiesen. Ob die Polen gut daran tun, die richtige Adresse in ihrer Antwort zu verfehlen und sich an Baron Heinold zu halten, ist eine Frage, die ihrem Ermessen überlassen bleiben muß. Sicher ist jedenfalls, daß das Durcheinander und Nebeneinander zweier politischer Richtungen in der Leitung der österreichischen Staatsgeschäfte doch ein Ende finden muß.

Entweder Graf Stürgth ist gesund, dann kehre er zurück und nehme einen Kampf auf, dessen Ausgang nicht zweifelhaft sein kann, oder er ist krank, dann enthalte er sich ungesunder Einmischungen in die Führung der Geschäfte und ziehe für seine Person die Konsequenz. Das scheint er nicht zu beabsichtigen; denn in den Kouloirs raunt man bereits davon, daß die Demission des Gesamtministeriums angeboten und auch angenommen werden wird und zwar in der Art, daß das Ministerium mit der Fortführung der Geschäfte betraut werden soll. Man wird schon einige Kunst im Spiegelfechten besitzen müssen, wenn man daraus eine Aenderungen der politischen Situation ableiten will. Ich fürchte übrigens, daß gerade durch eine Verschleppung der Krise die parlamentarische Situation sich im Herbst dann äußerst ungünstig gestalten wird.

ich hab' eine Wut in mir gehabt — an die Gurgel wär' ich am liebsten dem Kerl gefahren. Wochenlang sind wir umeinander geschlichen wie die knurrenden Hunde. Immer wieder ist er mir entwischt. Ich hab's gewußt! Das ist einer von den ärgsten, und wenn ich den erwische, schockweise will ich's ihm heimzahlen, dem Heimtücker. Aber ein Fuchs war dem gegenüber ein Damian. Wie in die Erd' versunken war er manchmal vor mir, und wenn er mir dann nach ein paar Tagen begegnete — das Grinsen hätten Sie sehen sollen.

So ging's halt weiter bis den Frühling. Hätt' ich mich nicht geschämt, ich hätt' mich versehen lassen, schon der Wirt wegen, die sich Tag und Nacht um mich ängstete. Aber nein, dem Schuft den Platz räumen, das gab's nicht bei einem Jäger. Und doch ging mir die Geschichte nicht aus dem Kopf, und wie ich da mal in einer hellen Mondnacht draußen stehe, da meinte ich, ich müsse nun einmal der Art einen Stiel drehen und am andern Morgen zur Wirt gehen und sagen: Mädel, die Geschichte ist mir zu dumm. 's Heiraten ist zwischen uns abgemacht, also —.

Also — jawohl Ihr Herren, weiter komm' ich nicht. Weiß der Deibel wie's geschah. Mit einem Mal fassen mich ein halb Duzend Fäuste von hinten, ziehen mich an den Stamm des Baumes, an dem ich stand, binden mir ein Tuch vor die Augen — stopfen mir eines in den Mund, schnüren mir die Hände auf den Rücken und die Füße zusammen, daß ich mich nicht regen kann, und stoßen mich nieder ins Gras, daß mir alle Rippen krachten.

Himmelkruzitürken noch mal, ich zerr und reiße wie ein Stier, ich krümme mich wie ein getretener

Politische Rundschau.

Keine Zweisprachigkeit in Niederösterreich.

Die niederösterreichische Statthalterei hat angeordnet, daß die österreichisch-tschechische Kranken- und Begräbniskasse in Wien ihre Bücher in deutscher Sprache zu führen habe, da sonst das Recht und die Pflicht der Beaufsichtigung unmöglich gemacht würde.

Deutsche, Magyaren und Trialismus.

In einer ihrer letzten Sitzungen hat die kroatische Rechtspartei beschlossen: „Angesichts der Vorherrschaft der deutschen Sprache und den daraus entspringenden nationalen Schäden für die autochthone Bevölkerung Bosniens und der Herzegowina erteilt der Parteirat den Anhängern der Rechtspartei den Rat, sie mögen, ohne die definitive meritorische Erledigung der Sprachenfrage abzuwarten, bestrebt sein, in erster Linie mit vereinten Kräften die fremde Sprache und die fremden Interessen aus den Schwesterländern verdrängen.“

„Der getreue Eckart“, das Organ des Deutschen Schulvereines, bemerkt dazu: „Man will aus Bosnien und der Herzegowina also jene Kultur und jene Sprache verdrängen, denen die Bewohner beider Länder, vor allem den Anschluß an die Monarchie und an ganz Kultur-Europa, zu verdanken haben. Diese aufgelegte Undankbarkeit der Kroaten gegen uns Deutsche, ja die böswillige Hochnasigkeit, mit der man sich bereits als Herren des Trialismus fühlt — als Leiter des allslawischen Hochdruckes in Desterreich und Ungarn gegen unser Volk — müssen in jedem klugen, deutschen Kämpfer die Frage auslösen: Wie wäre es, wenn wir Deutsche in Desterreich mit den Magyaren uns verständigen und zu einem Blocke gegen das Allslawentum vereinigen würden?“

Die „deutsche“ Sozialdemokratie.

In der letzten Sitzung des österreichischen Wehrausschusses hat sich wiederum gezeigt, wie gänzlich bar jedes nationalen Empfindens die Sozialdemokratie deutscher Zunge ist. Bei der Beratung des neuen Landwehrgesetzes wurde von einem polnischen Abgeordneten der Antrag gestellt, daß die Behörden der österreichischen Landwehr mit der Zivilbehörde in deren Sprache zu verkehren haben. Es handelt sich hierbei nicht allein um die Anwendung der Landessprachen im Verkehr mit der Bevölkerung, die innerhalb der Landwehr, wo immer es geschehen kann, ohne bürokratische Verstocktheit und hartnäckige Prinzipienreiterei erfolgt, sondern auch um die amtliche Korrespondenz, die Aufschriften der Kasernen, den Verkehr mit den Armeelieferanten. In seiner ganzen Ausdehnungsfähigkeit angewendet würde der Antrag eine babylonische Sprachen-

Wirrwur, was nützt's. Ich hör' nur das heisere Lachen der Kerls. Ich fühl' mich emporgehoben wie ein Stück Holz und dann geht's Schritt vor Schritt vorwärts durch's Gestrüpp. Die Zweige schlagen mir ins Gesicht, die Stricke schneiden mir ins Handgelenk wie glühende Eisen. Was kümmert's die Schufte. „Zur Teufelsklamm“, heißt es, und ich weiß, da gib't keine Rettung. Das ist eine Wand, Ihr Herren, hoch in die Luft, und von da geht's abwärts in Facken und Spalten, zwischen denen der Wildbach schäumt, haushoch! Hätt' ich nur die Hände frei gehabt, nur den verdammten Knebel aus dem Mund, gewehrt hätt' ich mich um mein Leben wie ein Keiler. Aber so — ein Kloß, den sie vorwärts schleifen. Ich hab' mir alleweil wenig Zeit zum Beten genommen, aber als ich auf den Schultern der Halunken lag und wußte, 's geht in den Tod, da hab' ich dem Herrgott alles versprochen, was ein Mensch nur versprechen kann, und hab' ein Gelöbniß um's andere getan, wenn ich loskomme. Ich hab' an die Wirt gedacht und an mein alt's Mutterl, wie die jammern werden, wenn man mich findet zwischen Schrotten und Klammern. Ich hab' mit meinen gefesselten Füßen auf die Köpfe der Kerls hineingehackt wie ein Selscher auf den Fleischblock; sie haben mir Rippenstöcke dafür gegeben nach Not und sind weitergetrabt.

Stundenweit, bis endlich einer sagte: „Da wären wir.“ Und haben mich ins Gras geworfen wie ein junges Kalb.

„Na also,“ sagt dann einer, dessen Stimme ich kannte, wie sie mir die Stricke von den Händen lösen. „Jager, verdammter, weist wo wir sind? An der Teufelsklamm. Kennst die Barriere da oben am

verwirrung in der Administration der Landwehr einbürgern.

Trotzdem nun die Bedeutung des von polnischer Seite gestellten Antrages sofort jedermann klar sein mußte, stimmten die „deutschen“ Sozialdemokraten für den polnischen Antrag, der somit mit ihrer Unterstützung angenommen wurde.

Der eucharistische Kongreß und die Tschechen.

Der eucharistische Kongreß, der im Herbst in Wien stattfindet, bietet den Tschechen auch willkommene Gelegenheit, um ihre nationalen Ansprüche auf die Stadt Wien wieder einmal geltend zu machen. Der Anlaß scheint etwas weit her geholt und doch ist die Sache für die Tschechen nach der Darstellung der Prager „Union“ recht einfach. In einer Versammlung für diesen eucharistischen Kongreß sagte ein Redner, der Kongreß werde ein herrliches Mosaik darbieten und es werde keine Sprache der Welt geben, die nicht vertreten sein werde. Daran knüpft die „Union“ an, nennt das eine kühne Behauptung für Wien, weil hier die tschechischen Schulen angeblich gesperrt und jedes tschechische Wort in Amt und Kirchen verfolgt werde. Derart stelle sich der Ausspruch des Redners als Pharisäertum, als geheuchelte falsche Loyalität gegenüber dem Monarchen dar. Und in echt tschechischer Folge und aus diesen Gedankensprüngen werden die Wiener Hierarchie, dann weiters die christliche Aristokratie, wie nicht minder die Wiener christlichen Stadtväter angerufen, wieso sie es mit ihrer christlichen Moral vereinbarlich halten können, daß man in Wien tschechische Schulen nicht dulden will. Damit aber die heiteren Folgerungen zu einem entsprechenden Abschluß kommen, stellt die „Union“ einen Vergleich zwischen der angeblichen Verfolgung der Tschechen in Wien und der seinerzeitigen Türkenbelagerung an, um zum Schluß zu der Behauptung zu kommen, daß derartige Verfolgungen einer Nation, wie sie die Tschechen in Wien zu erdulden haben, in der heutigen Türkei unmöglich wäre. So wird in ernster Zeit doch auch immer wieder für heitere Stimmung gesorgt.

Auf zur Sommwendfeier!

Sonntag, 23. Juni, um 6 Uhr abends auf der Festwiese. — Im Falle schlechter Witterung Montag den 24. Juni. Beginn 8 Uhr.

Rand. 's ist uns egal, ob Du mit dem Leben davon kommst. Wir hängen Dich d'ran. Halt'st aus bis zum Morgen, wann d' Leut kommen, ist 's recht — wenn nicht, dann geht's halt hinab und Du kannst, wenn Du Zeit findest dabei, Dich dafür bedanken bei wem Du willst. Also auf —.“ Und heben mich wieder auf, über die Barriere hinüber, legen mir die Händ' auf die Stang', lassen mich langsam hinab, bis ich spüre, daß ich in der Luft häng'. Sie lachen noch einmal auf wie die Teufel und dann ist's stille um mich. Stille, Ihr Herren, wie im Grab. Ich hör' das Rauschen des Wassers in der Klamm. Ich hör' das Rausen und Säusen des Windes — ich fühl's, wie mir die Räfte in die Glieder steigt, wie meine Finger starr und starrer werden. Ich schlag' die Nägel ins Holz, wie eine Kage die Krallen; ich scharre mit den gefesselten Füßen die Wand ab. Ich find' keinen Halt und meine nur zu hören, wie ihre Steine in die Tiefe sausen. Wie in toller Jagd geht mein ganzes junges Leben an mir vorbei. Ich zwing' mich empor und such' einen Halt, aber die Füße gleiten aus und jeder Ruck meines Leibes lockert die Kraft in meinen Händen. Ich bringe endlich, einen Augenblick mit Niesenkraft mich emporziehend, den Knebel zwischen sie und die Stange und reiße ihn heraus. Ich schrei in die Nacht um Hilfe und falle zurück, daß ich meine, es reiße mir die Arme aus den Schultern. Kein Mensch gibt Antwort. Will mir die Binde von den Augen reißen — aber ich bin zu schwach dazu; ein Arm hält mich nicht und eine Bewegung darnach reiße mich hinab. So häng' ich über dem Abgrund wie ein Dieb am Galgen — stundenlang. 's ist als sausten tausend Kugeln um

Aus Stadt und Land.

Todesfälle. Freitag früh ist die Gattin des hiesigen Hoteliers Herrn Anton Neubrunner, Frau Anna Neubrunner, nach kurzem schwerem Leiden, nachdem sie ihrem Gatten Zwillinge geschenkt hatte, im Alter von 38 Jahren verschieden. Der Heimgang dieser braven deutschen Hausfrau und liebevollen Mutter erweckt in der ganzen Bevölkerung unserer Stadt die innigste Teilnahme. — Mittwoch abends starb auf seinem Gute Einödhof bei Graz der akademische Tanzlehrer Herr Eduard Eichler im Alter von 68 Jahren. Eduard Eichler gehörte zu den bekanntesten Persönlichkeiten des ganzen Landes und erfreute sich auch in Cilli, wo er seit einem Menschenalter unsere Jugend in die heitere Kunst des Tanzes eingeführt hatte, der größten Wertschätzung. — Am 16. d. starb hier der Gymnasialprofessor i. R. Herr Anton Kossi im Alter von 58 Jahren.

Auszeichnung. Dem Professor an der Staatsgewerbeschule in Graz, Reichsratsabgeordneten Franz Held, wurde der Titel eines Schulrates verliehen.

100.000 Kronen Maiseiertrag. Bis jetzt sind als Ergebnis der Maiseier des Deutschen Schulvereines nahezu 100.000 K. an die Vereinsleitung in Wien seitens der Veranstalter abgeführt worden. Der ausgezeichnete Erfolg, der zweifellos allen Freunden des Deutschen Schulvereines eine überraschende Freude sein wird, ist der Ausdruck der bereits in breiten Volksschichten wurzelnden Erkenntnis der Notwendigkeit der Abwehr der nationalen Gegner und ein erhebender Beweis nationaler Opferwilligkeit und selbstloser Arbeit, die, von vielen Tausenden treuer Volksgenossen zur Förderung der hohen Vereinsziele geleistet wird. Als freiwillige Gabe ist der Betrag, den die Schulvereinsfeier in ihrer Endsumme erzielen wird, gewiß ein hoher zu nennen. Nur wäre es gänzlich unrichtig, aus diesem hoch erfreulichen Ergebnisse etwa den Schluß zu ziehen, daß der Deutsche Schulverein einen Mangel an notwendigen Mitteln nicht haben könne. Um richtig abzuschätzen, welche hohe Summe die Pflege öffentlicher Einrichtungen erfordert und wie klein (nach diesem Maßstabe beurteilt) ein Betrag von 100.000 K. erscheint, erwäge man, daß z. B. die bosnischen Bahnen 600 Millionen Kronen kosten werden, daß die jährlichen Ausgaben von Wien 200 Millionen Kronen ausmachen und daß das Gesamterfordernis des Staates jährlich gegen 3000 Millionen Kronen beträgt. In Anbetracht der über 3000 Kilometer umfassenden Sprachengrenze, die zu verteidigen ist und in Würdigung der große Summen erfordernden Aufgabe des Deutschen Schulvereines erscheinen die Mittel, die dem Deutschen Schulvereine zur Verfügung sind, immer noch geringe und es be-

meinen Kopf und tausend Messer stächen auf mich ein. Wie ein Krampf geht mir's durch die Glieder, die Zähne knirschen mir zusammen wie einem Raubtier. Ich meine, jede Ader im Hirn müsse mir plagen und ein Strom roten Blutes ginge mir über's Gesicht. Und dann, mit einem Male ein Ermatten, ein Nieseln durch die Glieder, ein Strecken und Dehnen wie im weichen Bett — meine Hände verlieren den Halt — ich sinke —

Sinke? nein. In der nächsten Sekunde spüre ich Erdrückung unter den Füßen — ich stehe aufrecht, ich strecke und dehne die Finger, bis ich imstande bin, die Binde von den Augen zu reißen. Ich guck umher und sehe wie ein blödes Schaf ringsum auf grüne Felder im Morgenlicht. 's ist mir im ersten Augenblick als sei ich im Himmel. Ich zwicke mich in die Glieder. Dummheit — ich lebe, ich mache mir die Stricke von den Füßen los und sehe empor zum Abhang. Himmelhunde, verdammte — Teufelskamm, jawohl. Kaum zwei Handbreit unter meinen Füßen fester Boden und von Zaden und Klammern keine Spur.

Wie ich heimgekommen — Ihr Herren, ich weiß es nicht. 's war eine Nacht des Schreckens und derr Todesangst. Laut auf schrien die Leute bei meinem Anblick. Meine Haare waren weiß wie der Schnee. — Die Mirl brach schier ohnmächtig zusammenn als sie mich sah. — Der Pechler-Hansl? fragen Sie. Weiß nicht. Der ist noch am gleichen Tag verschwunden. Drüben in Amerika soll er gestorben sein. Ich habe keinen Groll mehr auf ihn. Meine Mirl hat mich geheiratet mit meinem weißen Schopf. Und das war mir die Hauptsache.

Prost! Ihr Herren!

darf aller Umsicht und Sparsamkeit, um mit demselben den notwendigsten und dringendsten Ansprüchen gerecht werden zu können. Eine gleich unermüdete Arbeit aber, wie sie in den letzten Jahren seitens der meisten Ortsgruppen durchgeführt wurde, läßt die Hoffnung berechtigt erscheinen, daß das deutsche Volk in Oesterreich in seinem nationalen Fühlen und Denken, in seinem Schaffen und Kämpfen immer mehr geträgt und befähigt werde, das bisher deutsche Besiedlungsgebiet gegen alle Angriffe mit vollem Erfolge zu schützen.

Aus dem politischen Konzeptsdienste. Der Statthalter hat Herrn Viktor Zangger zur Probepraxis für den politischen Konzeptsdienst zugelassen.

Statt einer Kranzspende für die verstorbene Frau Anna Neubrunner hat eine Tischgesellschaft im Hotel Erzherzog Johann dem Deutschen Gewerbebunde in Cilli den Betrag von 20 K. gewidmet.

Konkurs. Ueber das Vermögen des nichtprotokollierten Kaufmannes Wilhelm Grobzig in Tüffer wurde mit Beschluß des Kreisgerichtes Cilli der Konkurs verhängt und zum Konkurskommissär der Landesgerichtsrat und Vorsteher des Bezirksgerichtes Tüffer Wagner und zum einstweiligen Masseverwalter der Advokat Dr. Josef Rolsel in Tüffer bestellt.

Die Herren Sänger beider Gesangvereine werden ersucht, sich Sonntag abends Schlag 7 Uhr im Probezimmer des Cillier Männergesangvereines einzufinden. Von dort erfolgt der gemeinsame Abmarsch zur Sonnwendfeier auf der Festwiese.

Bürgerliche Schützengesellschaft. Morgen Sonntag 2 Uhr nachmittags Uebungsschießen mit kleinen Besten. Geschossen wird auf die Stand-, Arme- und Rauffcheibe. Gästen stehen die Gewehre und Munition zur Verfügung. Die Herren Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen.

Fußballwettbewerb. Das morgen punkt halb 4 Uhr bei jeder Witterung stattfindende Fußballwettbewerb zwischen Laibach und Cilli verspricht einen äußerst spannenden Verlauf zu nehmen. Es macht sich bereits ein äußerst reges Interesse bemerkbar und man erwartet einen Massenbesuch. Die Laibacher spielen in folgender Aufstellung: Tor: Schneider; Verteidigung: Schorschsteis; Mittelfeld: Mahr, Weber, Schucil; Vorfeld: Maicen, Tschaba, Pollandt, Schöppel (Kap.), Perles. Die Ciller spielen mit folgender Mannschaft: Fuchs, Klein, Poto, Dcvirk, Staubinger, Gabritsch, Celinschel, Pacchiaffo (Kap.), Toplat 1, Toplat 2, Rodella. Den Besuchern des Spieles wird ein Buffet zur Verfügung stehen. Der Platz ist diesmal mit Draht umgezaunt, damit dem zahlenden Publikum Belästigungen von Seite lästiger Elemente erspart bleiben.

Evangelische Gemeinde. Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 10 Uhr vormittags ein öffentlicher Gottesdienst statt.

Seltene Blüte. Im Garten des Hauses „Theresienheim“ in Bad Neuhaus bei Cilli steht eine Yulka in voller Blüte. Dieser Fall ist bei der Pflanze, deren Stamm schon ungefähr einen Meter hoch ist, nach 26 Jahren zum erstenmale eingetreten. Der Blütenstiel hat eine Länge von 98 Zentimetern.

Vom slowenischen Advokatenverband. Der slowenische Advokatenverband, den man der Kampforganisation der Slowenen beizählen muß, hielt am 16. d. in Laibach unter dem Vorsteher des Dr. Triller seine Hauptversammlung ab. Dem dabei erstatteten Berichte zufolge bestand die Haupttätigkeit des Vereines in der Einbringung sogenannter sprachlicher Beschwerden, das heißt Eingaben an die Justizbehörden, worin die Berücksichtigung der auf die Slowenisierung des Justizdienstes abzielenden Forderungen verlangt wird. Für die vom Verbands veranlaßten Petitionen, die auch seitens des Laibacher Abgeordneten Dr. Ravnihar nach Kräften unterstützt wurden, lieferten insbesondere die Advokaten Dr. Breje in Klagenfurt, Dr. Rosina in Marburg und Dr. Grasovec in Cilli Stoff. Der Erfolg der „Beschwerden“ war jedoch, wie der Bericht feststellt, sehr gering — ein Beweis, daß die Oberbehörden den Wert und die Stichhaltigkeit derselben richtig einzuschätzen gelernt haben und nicht mehr so viel Nachgiebigkeit bekunden wie früher. Infolge der gemachten üblen Erfahrungen will der Verband mit seinem Hauptschlach, der Aktion zur Erwirkung slowenischer Urteile des Obersten Gerichtshofes, bis zur Aenderung des „Systems“ zuwarten. In der Versammlung ergriff auch der Reichsratsabgeordnete Dr. Ravnihar das Wort und bedauerte, daß die slowenischklerikalen Abgeordneten für die Frage der Besetzung der Richterstellen kein Verständnis besitzen, weil sie für die

slowenischliberalen Richter keine Schritte unternehmen wollen. Unter diesen Umständen sei gegen den Justizminister, der an dem Deutschen Nationalverbande und an den Christlichsozialen einen starken Rückhalt habe, nichts auszurichten. Man müsse daher den deutsch-tschechischen Ausgleich abwarten und dann alles dasjenige, was die Deutschen in Böhmen für sich erlangt haben werden, auch für die Slowenen fordern. Am Schlusse erklärte der Vorsitzende Dr. Triller, man solle ungeachtet des geringen Erfolges nicht ablassen, Beschwerden einzubringen, sei es auch nur, um die Archive des Justizministeriums damit zu bereichern. Trotz aller wilden Gebärden sind jedoch die slowenischen Rechtsanwälte durchaus nicht so arge Feinde der deutschen Sprache, als man nach ihren Reden anzunehmen geneigt wäre. Beweis dessen, daß der seinerzeit über Antrag des Dr. Krisper vom Verbands einstimmig gefasste Beschluß, bei Gericht nur slowenisch verfaßte Klagen und Eingaben einzubringen, aus zarter Rücksicht auf die — deutschen Klienten längst nicht mehr erwähnt, geschweige denn durchgeführt wird.

Bachmayers Kinematograph. Nach längerer Zeit ist wieder einmal Bachmayers kinematographisches Unternehmen nach Cilli gekommen, das unserem Publikum schon so manche vergnügte Stunde bereitet hat. Das schöne, gutventilierte Theaterzelt bietet einen angenehmen und vor jedem Wetter geschützten Aufenthalt. Die vorzüglichen, flimmerfreien Films sind sorgfältigst ausgewählt und bringen immer das Neueste, so daß wir den Besuch des wirklich guten Unternehmens jedermann empfehlen.

Für deutsche Wanderer. Eine bedeutende Kräftigung in wirtschaftlicher wie völkischer Hinsicht könnten unsere Volksbrüder im abgelegenen Sprachgebiete erfahren, wenn alle deutschen Wanderer zur Sommerszeit die Wegweiser beachten würden, die auf deutsche Gaststätten aufmerksam machen und auch sonst nach dem Gebote handeln möchten, in allem und jedem den deutschen Volksgenossen zu unterstützen. Bei der bedauerlichen völkischen Gleichgültigkeit so vieler Wanderer ziehen aber häufig gerade unsere völkischen Gegner, Slawen und Welsche, den Hauptnutzen aus dem Fremdenverkehre, der doch in erster Linie im deutschen Sinne nutzbar und unserem Volke dienstbar gemacht werden soll. Durch das Eingreifen deutschgesinnter Männer, durch das ständige Mahnen seitens der Schutzvereine, vor allem durch die Gründung des Fremdenverkehrsausschusses der deutschen Volksräte für die Alpenländer (Klagenfurt, Gasometergasse 14) sind nun in den letzten Jahren zwei sorgsam zusammengestellte Führer durch Südbösterreich herausgegeben worden. Der eine „Deutsche und deutschfreundliche Gaststätten in Südbösterreich“ (Südkärnten, Untersteiermark, Krain, Küstenland, Triest und Dalmatien) ist unentgeltlich durch die Buchhandlung J. Heyn in Klagenfurt, der andere „Deutsche und gastfreundliche Gaststätten in Südtirol“ ist vom Alldeutschen Verbands in Mainz, Stadthausgasse 11, gegen Einsendung des Portos (Rückantwortkarte) zu beziehen. Bergwanderer und solche die Sommerfrische suchen, seien auf diese Schriften gewiesen, damit die Lösung der Schutzvereine, die abgesprengten Außenposten wirtschaftlich zu stärken, auch auf dem Gebiete des Fremdenverkehres eine erfolgreiche Verwirklichung finde.

Südmärk-Wehrschutzmarken. Von den geälligen Wappenmarken deutscher Städte und Märkte, die in getreuer farbiger Nachbildung die alten Wappenzeichen wiedergeben und dadurch nicht nur völkischen sondern auch kulturgeschichtlichen Wert gewinnen, sind die Wappenbilder der Städte Friesach, Radkersburg, Voitsberg, Bölkermarkt und des Marktes Mautern in Steiermark neu aufgelegt worden. Neben den übrigen Wappenmarken der bedeutendsten Städte des Südmärkgebietes sind zur beginnenden Wanderzeit auch die verschiedenen alpinen Marken mit Ansichten von Bergspitzen und Schutzhäusern besonders namhaft zu machen, da die Gelegenheit zur Verwendung doch so nahe liegt, besonders dann, wenn man die betreffenden Stätten besieht. Die völkische Hellersteuer soll gerade zur Reise und Wanderzeit reichlich fließen.

Zur Ansiedlung in Untersteier werden gesucht: ein Gerbermeister, der ein Haus kaufen oder pachten möchte, ein Glasermeister, ein Arzt, der der slawischen Sprache mächtig ist, ein Spenglermeister. Für eine große Stadt des Küstenlandes eine größere Wäschereinigungsanstalt zur Niederlassung gesucht. Nähere Auskünfte erteilt der Verein Südmärk, Graz, Joanneumring 11.

Eisenbahn und Ferienbeginn. Mit Rücksicht auf den am Beginne und Schlusse der

Sommerferien alljährlich beobachteten außerordentlichen Personenverkehr, durch den sehr häufig eine unvermeidliche Ueberfüllung der Wagen, namentlich bei den Schnellzügen, eintritt, wird dem reisenden Publikum im Interesse der eigenen Bequemlichkeit empfohlen, Reisen tunlichst nicht unmittelbar zur Zeit des Schlußverkehrs beziehungsweise Schulbeginnes anzutreten. Bei dieser Gelegenheit wird auch darauf aufmerksam gemacht, daß tarifmäßige Reservierungen von Wagenabteilen im Sinne des § 15 des Betriebsreglements während der Hauptreisezeit abgelehnt werden müssen, wenn Rücksichten des Betriebes oder des Verkehrs entgegenstehen.

Rohstoffverein. Am Sonntag den 23. d. hält der Rohstoffverein der Schuhmacher in Gills um 2 Uhr nachmittags im Gasthause „zur Traube“ seine 11. ordentliche Generalversammlung mit folgender Tagesordnung ab: Verlesung des Protokolls der letzten Generalversammlung; Revisionsbericht; Rechenschaftsbericht für das 11. Geschäftsjahr 1911; Genehmigung der Jahresrechnung, Erteilung des Absolutiums an den Vorstand und Verteilung des Reingewinnes; Beschlußfassung über den Beitritt zum Zentralverband handwerksmäßiger Erwerb- und Wirtschaftsgenossenschaften; Freie Anträge und Anfragen.

Die zwangsweise Bucheinsicht. Abgeordneter Marzyl überreichte im Abgeordnetenhaus eine Begehrrschrift der Genossenschaft der Kaufleute, Krämer und Händler des Gerichtsbezirkes Windischjeistritz, in der es heißt, daß die Bestimmungen über die zwangsweise Bucheinsicht (§§ 210, 272 und 279 des Gesetzentwurfes über die Personaleinkommensteuer) aus dem Gesetze vollständig auszuschneiden seien. Der Abgeordnete wies auf die schwere Belastung der Steuerträger hin und auf die Möglichkeit, daß die Vertreter der Behörden die Steuerträger damit auf das unerträglichste quälen könnten. Diese Begehrrschrift wurde dem Protokolle beigegeben.

Die Fremdenliste als Steuerbemessungsgrundlage. In der letzten Zeit haben sich in den Alpenländern wiederholt Fälle ereignet, daß Steuerbehörden und einzelne Finanzorgane von den Hotels die Liste der dort abgestiegenen Gäste zu erlangen und die Fremdenlisten ganzer Kurorte aus früheren Jahren sich zu verschaffen suchten. Diese Hotel- und Kurlisten sollen als — Steuerbemessungsbeihilfe sowohl bezüglich der Hotels wie auch der inländischen Fremden dienen. Mit Rücksicht darauf haben die Abgeordneten Dr. Kofler, Kraft, Dr. Schürff und Genossen (Deutscher Nationalverband) in der letzten Sitzung des Abgeordnetenhauses an den Finanzminister eine Interpellation gerichtet, in der dieser Vorgang als ungehörig und den Fremdenverkehr in nachhaltigster Weise schädigend bezeichnet wird.

Berkehr mit Zündhölzchen. Die Handels- und Gewerbelammer in Graz macht die Interessenten ihres Sprengels aufmerksam, daß im Sinne des Gesetzes Zündwaren, die unter Verwendung von Weißphosphor hergestellt sind, nach dem 1. Juli nicht mehr gewerbsmäßig feilgehalten, verkauft oder sonst in Verkehr gebracht werden dürfen. Hingegen ist der Vertrieb von Schwefelzündhölzchen, die ohne Verwendung von Weißphosphor hergestellt sind, ebenso wie der Vertrieb von sogenannten Schwedenzündhölzchen auch nach dem 1. Juli zulässig.

Vom Ursulaberghaus. Das vom Alpenvereinsgau „Karawanken“ neu erbaute Schutzhause am Gipfel des aussichtsreichen 1696 Meter hohen Ursulabergeres in den Karawanken ist soweit vollendet, daß seine feierliche Eröffnung auf Sonntag den 14. Juli festgesetzt wurde. Den besten Zugang bietet die Südbahnhaltestelle Gutenstein-Seiteben, von der das Haus in dreieinhalb Stunden erreicht werden kann, während man von Windischgraz auf gutem Wege fünf Stunden benötigt. Bekanntlich wurde dieser Bau mittelst Ausgabe von Anteilscheinen ausgeführt, von denen auch in Gills eine ansehnliche Zahl Absatz fand. Im laufenden Jahre kommen zur Rückzahlung die Nummern 3, 14, 38, 72, 74, 83, 101, 106, 107 und 108, dabei werden in Anbetracht der hohen Bankkosten noch neue Scheine von der Gauleitung abgegeben.

Eine Anregung. Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß das Grüßen in der Form, wie es gegenwärtig seitens der Herrenwelt — so weit dieselbe nicht Uniform trägt — geübt wird, eine äußerst lästige Einrichtung ist. Insbesondere in einer kleineren Stadt, wo man fast jeden zweiten Menschen kennt und ihn grüßen muß oder von ihm begrüßt wird. Da täte man oft besser, an den belebtesten Punkten den Hut gar nicht erst aufzusetzen, statt ihn immer wieder aufs Neue vom Kopfe nehmen

und so die Kopfhaut fortwährend erneuertem Temperaturwechsel aussetzen zu müssen, was vor allem für Leute, die zu Erkältungskrankheiten neigen oder solche, die die wallenden Locken bereits abgelegt haben, besonders unangenehm ist. Aber auch jeder andere Vielbeschäftigte, den sein Beruf zwingt, die Hauptverkehrspunkte der Stadt immer wieder zu kreuzen, oder gar derjenige, der dies als Radfahrer tut und so vermöge seiner schnelleren Fortbewegung auch dementsprechend mehr Leuten begegnet als der Fußgänger, empfindet das Grüßen durch Hutabnehmen als äußerst lästig. Es ist eigentlich zu verwundern, daß man sich nicht dazu aufgeschwungen hat, mit dieser so allseitig von den Beteiligten als lästig empfundenen Einrichtung endgiltig aufzuräumen. Vieles sich doch das Grüßen durch Hutabnehmen so leicht durch das bedeutend einfachere Grüßen, wie es beim Militär geübt wird, ersetzen, ohne daß der Höflichkeit der geringste Abbruch geschehen würde. An Versuchen, das unbequeme Grüßen durch Hutabnehmen abzuschaffen, hat es in den letzten Jahren wohl nicht gefehlt, aber alle diese Versuche, an denen sich meist jedoch nur ein verschwindend kleiner Bruchteil der Bevölkerung auf Grund einer diesbezüglichen gegenseitigen Vereinbarung beteiligte, sind schnell wieder gescheitert, vor allem deshalb, weil sie von Haus aus auf eine zu kleine Basis gestellt waren. Es beteiligten sich zu wenige daran, so daß nach wie vor im Straßenbilde das Grüßen alter Form die Oberhand hatte, dieses behielt auch durch seine größere Gelte nach wie vor den Anschein größerer Höflichkeit und so ist es eigentlich sehr leicht verständlich, daß die Mitglieder der neuen Vereinigung selbst, wenn sie durch sichtbar getragene Abzeichen als Gegner des Hutabnehmens kenntlich waren und laut Verabredung auch demgemäß grüßen sollten, es dennoch vorzogen, beim Begegnen einer Dame oder eines Vorgesetzten in der alten Weise durch Hutabnehmen zu grüßen. Ganz anders wäre es aber, wenn man von vornherein die Reform auf breiterer Grundlage auf- und ausbauen würde, mit einem Wort, wenn man die Grußreform in die Hand unserer großen nationalen Schutzvereine legen und sie so der nationalen Sache dienstbar machen würde. Würde sich zum Beispiel die Südmart oder der Deutsche Schulverein der Sache annehmen und in derselben Art etwa wie man gegen eine entsprechende Spende Enthebungs-karten für Neujahrsglückwünsche lösen kann, um einen nicht allzuhohen, für jedermann erschwinglichen Betrag, Abzeichen herauszugeben, die deutlich sichtbar am Hute oder im Knopfloche getragen, den Besitzer vom Grüßen durch Hutabnehmen entheben würden, würde es zu einer Ehrenpflicht eines jeden Deutschen gemacht werden, ein solches Abzeichen zu erwerben, würden sich unsere Frauen und Mädchen in den Dienst der Sache stellen und sich in gegenseitigem Wettstreit bestreben, recht viele derartige Abzeichen anzubringen, ja würden diese auch selbst derartige Abzeichen tragen, um sich jedem Begegnenden als Gegnerin der alten Grußform kenntlich zu machen, dann würde sich die neue Art des Grüßens nicht nur rasch einbürgern, sondern es würden — und das soll dabei die Hauptsache sein — unseren nationalen Schutzvereinen aus einer neuen Quelle reiche Geldmittel zufließen. Das Tragen eines derartigen Abzeichens würde bedeuten: ich grüße nicht durch Hutabnehmen und wünsche auch von niemand in dieser Art begrüßt zu werden. Bei dieser Auslegung des Enthebungsabzeichens brauchte sich niemand auch beim Begegnen einer daselbe Abzeichen tragenden Respektsperson oder Dame veranlaßt sehen, aus falscher Höflichkeit vom einfachen militärischen Gruß abzustehen, selbst wenn der Betreffende noch so höflich und ehrerbietig sein will, gibt es doch wohl kaum jemand, der ernstlich behaupten wollte, daß man nicht auch als Zivilist imstande wäre, durch den einfachen militärischen Gruß des Salutierens all das zum Ausdruck zu bringen, was man durch die alte Art der Begrüßung auszudrücken bemüht ist: Achtung, Ehrerbietung, freundschaftliche Stimmung usw., besteht doch auch die heute noch übliche Grußform nicht allein aus der Bewegung des Hutabnehmens, sondern wird meist durch die gleichzeitige Begrüßung in Worten, durch den Gesichtsausdruck, den Blick und die ganze Körperhaltung des Grüßenden oder Begrüßten nicht unwesentlich unterstützt und liegt es also immer auch weiterhin im Willen des Betreffenden, durch diese Unterstützungsmomente seinen vereinfachten Gruß je nach Erfordernis und persönlichem Geschmac auszugestalten in allen Stufenleitern von der tiefsten Ehrerbietung bis zur äußersten Flüchtigkeit. Daß das tatsächlich geht, sehen wir doch tagtäglich sowohl an den Damen als auch an den Offizieren. Von beiden wird es wohl niemanden einfallen, einen Gruß oder Dank durch Abnehmen der

Kopfbedeckung zu verlangen. Man kann also auch in anderer weniger umständlicher Form ganz genau daselbe leisten, ohne deshalb weniger höflich zu sein. Wer viel gereist ist, wird übrigens auch die Beobachtung gemacht haben, daß man gerade den Gruß durch tiefes Hutabnehmen speziell bei uns besonders kultiviert und sich darin fast gar nicht genügen kann, während es andere Kulturnationen damit bedeutend leichter nehmen, ohne daß man sie im Geringsten der Unhöflichkeit zeihen könnte. Aus meiner früheren persönlichen Bekanntschaft ist mir ein alter, liebenswürdiger Herr heute noch nach Jahren in Erinnerung, der teils wegen eines Kopfleidens, teils aus prinzipiellen Gründen niemals durch Hutabnehmen grüßte. Dafür verstand er es in geradegerader virtuoser Weise mit Blick, Kopfneigung und Handgeste einen derart formvollendeten Gruß zusammenzubringen, daß absolut niemand das tatsächlich vollkommen unterbliebene Hutabnehmen vermisse und daß man ihm erst bei längerer Beobachtung überhaupt daraufkam, wie leicht er sich die Sache eigentlich machte. Selbstverständlich wäre bei Einführung der vereinfachten Begrüßungsart nicht nur die tatkräftige Unterstützung der nationalen Presse nicht zu entbehren, sondern es müßten vor allem auch die gesellschaftlich Hochgestellten mit gutem Beispiele vorangehen und die sozial tiefer Stehenden zu dem „Salutionsgruß“ ermutigen und ihn auch als vollkommen vollwertig ansehen. Dann könnte vernünftiger Weise gegen das Salutieren niemand sein mit alleiniger Ausnahme eines einzigen Standes, nämlich der alt ehrfamen Zunft der Hutmacher. Die würden dadurch allerdings infolge der bedeutend geringeren Abnutzung der Kopfbedeckungen Schaden leiden. Allen kann man aber leider eben nicht gleichzeitig nützen. Sehr genügt wäre aber jedenfalls jedem Einzelnen und vor allem unseren nationalen Schutzvereinen. Es könnte ihnen Hunderte, vielleicht Tausende bringen. Und schon aus diesem Grunde sollte man es auf einen ernstesten Versuch ankommen lassen.

Aufgelauert und niedergeschlagen.

Zum Gasthause Martin Kostomaj in Buchenschlag kam es zwischen Besitzersöhnen und Fabrikarbeitern zu einem Streite. Die Ursache bildeten zwei Mädchen. Es war bereits Nacht, als der eine Streitteil, die Fabrikarbeiter Karl Kostomaj und Johann Pokessel, das Gasthaus verließ. Die Genannten bewaffneten sich mit Wagenkippen und lauerten in einem Gebüsch an der Straße nach Tüchern den nachkommenden Gegnern, den Besitzersöhnen Franz Ambros und Karl Starovarsnik auf, überfielen sie und schlugen sie nieder. Die Schwerverletzten mußten nach Hause geführt werden. Die Uebelthäter aber wurden durch die Gendarmerie verhaftet und dem Gills Kreisgerichte eingeliefert.

Berunglückt.

Am 18. d. fiel auf den im Schalltaler Kohlenbergwerke bei Wöllan arbeitenden Bergmann Georg Germ eine durch einen Sprengschuß losgelöste Masse Kohle, wodurch er mehrere schwere Verletzungen erlitt. Er mußte von der Unfallstelle weggetragen werden.



**Kathreiners
Kneipp-Malz-Kaffee
bring Glück ins Haus**

Windischer Messerstecher. Aus Fraßnigg wird gemeldet: Am 16. d. ging der deutsche Arbeiter der chemischen Fabrik Franz Komlanz mit einem Abzeichen des Deutschen Schulvereines geschmückt gegen den Bahnhof. Auf dem Wege begegnete ihm der in der gleichen Fabrik arbeitende Slowene Ernst Peuc, der bei dem Anblicke des Schulvereinsabzeichens in Wut geriet und es dem Komlanz herunterriß. Dieser ließ sich das nicht ruhig gefallen, packte den Peuc und schleuderte ihn zur Seite. Darauf stürzte sich der slowenische Kampfmann mit einem Messer auf Komlanz und brachte ihm zwei schwere Messerstiche in den Hals, knapp neben dem Halswirbel bei. Ernst Peuc ist ein bekannter slowenischer Hezer.

An einem Fleischstück erstickt. Aus Franz schreibt man: Dem Besitzer Anton Bobovnik geriet, als er am 17. d. im Gasthause Zaversnit in Leutsch bei Prapberg sein Abendmahl einnahm, ein Stück Fleisch in die Luftröhre. Da sich Erstickungsanfalle einstellten, wollte er das Fleisch mit Wein in den Magen spülen. Als er das Glas ansetzte, sank er tot zusammen. Nach dem ärztlichen Gutachten ist Bobovnik erstickt.

Gonobitt. (Evangelischer Gottesdienst) findet morgen Sonntag um halb 5 Uhr nachmittags im Saale der Spartasse statt.

Fraßnigg. (Sonnenwendfeier.) Wie seit mehreren Jahren, hielten auch heuer wieder die deutschen Vereine Fraßnigg's, von herrlichstem Wetter begünstigt, ihre Sonnenwendfeier ab. Am 15. d. um 7 Uhr abends versammelten sich die Festteilnehmer bei der deutschen Schule und zogen unter den Klängen der Fraßnigger Werkkapelle auf den Bahnhof, wo sich die angelangten auswärtigen Gäste dem Zuge anschlossen, der sich nun nach dem Festplatze, der auf einer Anhöhe gelegenen Schießstätte des hiesigen Schützenvereines, begab. Dort begrüßte der Obmann des Festausschusses, Herr Adolf Ammer, die erschienenen Festteilnehmer und Vertreter der einzelnen Vereine in herzlichen Worten und gab seiner Freude über den zahlreichen Besuch bereitem Ausdruck. Hierauf wurde vom Deutschen Singvereine der Wagnersche Männerchor: „Heil dir, du Eisenmark“ gesungen. Nachdem die Werkkapelle „Die Wacht am Rhein“ zum besten gab, wurde der Holzstoß entzündet und Herr Reinhard Krenn hielt den Feuerspruch, einen Spruch, der gewiss allen Anwesenden zum Herzen drang. Die Festrede fiel dem Sprechwarte des hiesigen Turnvereines Herrn Hans Koller zu, welcher ausführlich den Ursprung und die Bräuche der Sonnenwende aus altgermanischer Zeit schilderte und auch der Neuzeit mit mahnenden Worten an die Deutschen gedachte. Nach den Feuersprüchen der Vertreter der einzelnen Vereine sammelten sich sämtliche Festteilnehmer, um sich in gemeinsamen Zuge zum gemütlichen Teil in den Gasthof Koller zu begeben. Sofort nach Ankunft des Zuges wurde vom hiesigen deutschen Turnvereine ein Fackelzug von sechzehn Männern aufgeführt, dessen Ausführung deutlich zeigte, wie tapfer und unermüdet dieser kleine doch wackere Verein seine Ziele zu verfolgen weiß. Der gemütliche Teil wurde durch herrliche Liebesvorträge des braven Deutschen Singvereines unter Leitung des allbewährten Sangwartes Herrn Bruno Diermayr und Musikvorträge der Fraßnigger Werkkapelle gewürzt. Die Stimmung war eine derart glänzende, daß zahlreiche Festgäste die hellen Morgenstunden zum Heimweg benötigten.

Vorteilhafte Herbstdüngung der Winterfrüchten. Die Herbstdüngung zu den Winterfrüchten, sowie der Futterfrüchten muß sich zum Ziele nehmen, durch wasserlösliche Nährstoffe eine starke Bewurzelung und möglichst rasche Vegetation im Herbst erzielen, um günstig zu überwintern. Eines der wichtigsten Pflanzennährstoffe ist die Phosphorsäure, welche lediglich im Superphosphat in wasserlöslicher Form dargeboten wird. Die wasserlösliche Phosphorsäure verteilt sich gleichmäßig in der Ackerkrumme, bietet nach dem Keimen die erste Nahrung den jungen zarten Pflanzen, bewirkt eine starke Bewurzelung, eine sichere und vorteilhafte Entwicklung der Cerealien. Wenn wir die Halmfrüchte in einen gut kultivierten Boden anbauen und nebst Kalisalzen, Stickstoff durch die Düngung mit Superphosphat einen Vorrat an löslicher Phosphorsäure schaffen, so erzielen wir eine günstige Ausbildung des Blattgrüns, eine üppige Blattentwicklung, Widerstandsfähigkeit der Pflanzen gegen Krankheiten, ein mächtiges Wurzelsystem und haben auf diese Weise für eine gute Ueberwinterung der Saaten vorgesorgt. Kräftig ernährte Pflanzen kommen besser durch den Winter und ein guter Aufgang gewährleistet den doppelten oder dreifachen Ertrag ge-

genüber einer kümmerlichen Saat. Am vorteilhaftesten ist die Düngung zu den Winterfrüchten im Herbst pro 1 Hektar 400 kg. Superphosphat, 150 Kilogramm 40proz. Kalisalz, 120 kg. schwefel saures Ammoniak, bei Stalldüngung im Herbst 300 kg. Superphosphat, 100 kg. 40proz. Kalisalz, 100 kg. schwefel saures Ammoniak; im Frühjahr 80—100 Kilogramm Chilisalpeter gleich nach der Schneeschmelze und Ablüften der Winterfrüchten. Bei der Herbstbestellung der Winterfrüchten dürfen wir jedoch nicht zu lange zögern, sondern müssen Alles daran setzen, daß das Saatgut schon anfangs September bis längstens anfangs bis Mitte Oktober in den Boden einverleibt wird. Bei oben notierter Düngung können wir unbesorgt 4—6mal hintereinander Winterkorn folgen lassen und es ist erfahrungsmäßig festgestellt, daß die weiteren Ernten eine Ertragsleistung und bessere Qualität ersehen lassen. Dieses ist sehr wichtig in Wirtschaften, wo man viel Streustroh bedarf, viel mit Unkraut zu kämpfen hat und besonders erlaubt diese Aufeinanderfolge des Winterkornes eine sehr schnelle und vorteilhafte Winterfrücht-Bestellung. Jeder denkende Landwirt kann aus dieser Darstellung die Vorteile der Düngung mit Superphosphat ersehen, daß keine Gefahr eines Düngerverlustes entstehen kann, indem unter gegebenen Verhältnissen sich die Halmfrüchte sich dort, wo Nährstoffe sich überhaupt vorfinden, bis 3 1/2 Meter — die Hackfrüchte, Kartoffeln, Rüben 3—4 Meter — die Hülsenfrüchte und Kleearten auf 4—5 Meter, der Luzernklee 8—10 Meter mit den Kapillarmurzeln in den Boden eindringen. Schließlich erfolgt die Mahnung: „Zeitlich anbauen, das beste Saatgut dünn säen, kräftig düngen.“
Güterinspektor Alfred Petera.

Bermischtes.

Wie große Männer sterben. Wie die Sage die Geburt großer Männer mit ihrem Schleier umspinn, so läßt sie auch Großes ungern aus der Welt gehen, ohne einen Nimbus daran zu weben. Sie verlangt Größe bis zum letzten Atemzug und stimmungsvolle Umgebung. Deshalb er fand sie auch jene weitverbreiteten Erzählungen von den letzten Worten und Stunden der Helden und Denker oder schmückte sie aus. Und begierig griffen Dichtung und bildende Kunst den Gedanken auf. „Eine untergehende Sonne über einem Meere mit der Legende: auch im Untergange bleibt sie dieselbe, wäre ein für allemal das großartigste Symbol.“ Gilt dieses Wort Goethes auch für die Gewaltigen der Erde? Sind auch die im Scheiden groß? Wir müssen hier den Mut finden, erklärt Prof. Dr. Karl Bader in seinem im Aprilheft von „Westermanns Monatsheften“ veröffentlichten Aufsatz „Wenn die Sonne sinkt“, zu gestehen, daß die Antwort keineswegs ein bedingungsloses Ja ist. Man darf und muß getrost sagen: nüchtern umsteht die Alltätigkeit wie die Wiege so die Bahre — auch der Größten. Prosaisch und unvermeidlich wie der Tod selbst. Was wir als groß und herrlich an Helden bewundern, was sie heraushebt aus der breiten Masse, begleitet sie nur bis an die Vorhalle des Todes. Im Augenblick des Sterbens hat es zu wirken aufgehört. Das steht fest: letzte Worte, soweit sie überhaupt gesprochen wurden, betrafen meist Unbedeutendes und Gleichgiltiges. Wir müssen die Vorstellung aufgeben, „daß geliebte und verehrte Menschen in den letzten Augenblicken ihres Lebens gleichsam unter höherer Eingebung durch ein prägnantes Wort uns Aufschluß über sich geben so gewissermaßen die Summe ihrer Existenz ziehen.“ So haben wir auch die vielgenannten Worte Goethes „Mehr Licht!“ zu beurteilen. Sie sind höchstens eine ganze prosaische Anweisung an den Diener, durch Öffnen des Ladens mehr Licht hereinzulassen. Keineswegs sind sie eine Art geistigen Testaments. Uebrigens spielt gerade das Licht in den Reden Sterbender keine kleine Rolle. Mit gutem Grund. Der Blutumlauf nach dem Auge läßt nach, Klage über Dunkelheit ist die Folge. Licht, Wärme, Leben — vielleicht eint sich noch einmal alles in dem Verlangen dessen, der es verlieren soll. So bei Friedrich den Großen auf der Terrasse von Sanssouci: „Ich habe das Licht immer so geliebt.“ Auch Schiller will die Sonne sehen, ehe er scheidet. Von sterbenden Kaisern und Königen wird uns besonders viel und Seltsames berichtet. Den Totentanz um Fürstenthronen hat die Ueberlieferung gar phantastisch ausgeschmückt. Nicht selten in zügelloser Vorstellungskraft. Bald voll Staunens, daß der Herrscher Tod auch die güldenste Krone erbar-

WEM SUNLIGHT
hilft, dem macht
das Waschen Freude.

Sunlight Seife

zum Waschen von feinen Leinen und farbigen Stoffen ist einfach unübertroffen.



Versuchet Sunlight Seife nach unserer Gebrauchsanweisung.

SIE SCHONT GEWEBE UND FARBEN
LEVER & CO., G.m.b.H., WIEN III.

mungslos herabstößt, bald voll Genugtuung, daß auch die Lippe verstummen muß, vor deren Wort einst Welten zitterten. Und selbst da, wo scheinbar sachlich erzählt wird, wird dennoch weidlich an der Weltgeschichte verbessert, da zumal, wo sie nicht künstlerisch arbeitet. Ein Beispiel aus der Zahl von hunderten: bei der dicht von der Sage umspinnenen Gestalt Kaiser Friedrichs I. Ein Tod durch Unfall beim Baden infolge eines Herzschlages ist kein verwendbarer Kaisertod. Weder für Chronik noch für Lied. Barbarossa muß zum wenigsten zu Pferde sitzend extrunken sein, nicht badend, sondern den Fluß kühn durchschwimmend, und so sehen wir denn auch die Ueberlieferung treulich bemüht, den Unfall zum Glied einer vom Schicksal gefügten Kette auszugestalten. Verschieden wie das äußere und innere Leben ist auch des Menschen Marschbereitschaft am Ende. Nicht wenige scheiden ungern von unvollendeter Arbeit. Denn mancher Stamm ward geknickt, an dem statt welcher Blätter Knospen hingen. Nur ist von den „Nestoren“ mehr die Rede als von den früh Abberufenen, weil Laten mehr gelten als vorzeitig zerstörte Hoffnungen. Während der eine wohl in stumpfer Ergebenheit des Todes harret, treibt dieser dem andern noch eine kräftige Lebensbejahung auf den Lippen. „Ne frustra vizisse videtur“ hören wir den Astronomen Tycho Brahe rufen. In ähnlichem Trost ruft der Freigeist Giordano Bruno seinen Richtern zu: „Euch wird das Urteil schwerer wie mir.“ Ja, in Ibsens angeblich letztem Worte „Im Gegenteil!“ wollen seine Verehrer die Probe seiner bis zum Schluß kampfbereiten Natur erblicken. Zwischen Frommen und Spöttern stehen fröhlich Scheidende. Ein Scherz spielt auf den Lippen, die kein Schmerz verzerrt. In heiterer Laune und ungetrübten Humor zeigt Frau Rat Goethe selbst ihren Tod an. Sie bestimmt Weinsorte und Bregel zur Leichenfeier und sagt eine Einladung ab mit der Begründung, sie müsse allweil sterben. Johann Hus fand auf dem Wege zum Scheiterhaufen noch den Ton des Scherzes. Als er einen besonders geschäftig Holz zur Nichtstatt tragen sah, brach er in die Worte aus: „D sancta simplicitas!“ Anders steht es bei denen aus, die selbst angesichts des Todes den Ton ungebeugten Zwißels oder frivolen Spottes anschlagen; da scheiden alle Rechtgläubigen von vornherein als Bewunderer aus. „Dieu me pardonnera, c'est son metier!“ sagt Heine. Von Wieland schreibt Goethe an Knebel: „Seine letzten Worte waren: „To be or not to be, that's the question.“ Das heißt doch seinen Skeptizismus bis an Ende bewahren.“

Ich schwöre auf **FLOR-BELMONTE**
ZIGARETTENPAPIERE
ZIGARETTENHÜLSEN



Sie übertreffen selbst die höchsten Erwartungen des Rauchers.

Ein Büchel 100 Blatt VIER HELLER
Ein Patentbüchel SECHS HELLER

ERHÄLTICH IN JEDER K.K. TABAK-TRAFIK

Nehmen Sie, wenn Sie verschuppt, heiser, verschleimt sind und schwer athmen, Feller's Fluid m. d. W. „Elsafluid“. Wir überzeugten uns selbst bei Rücken- und Brustschmerzen, Halsweh, Seitenstechen zc. von seiner heilenden, hustenstillenden, erfrischenden Wirkung. Probeduzend 5 Kronen, zwei Duzend 8 Kronen 60 Heller franko. Erzeuger nur Apotheker E. V. Feller in Stubica Elaplay Nr. 269 (Kroatien).

Schrifttum.

„Die schöne Nisette“ von Leo Fall. Von allen Operetten des so erfolgreichen Komponisten ist wohl „Die schöne Nisette“ eines seiner besten Werke. Infolge ihres fein musikalischen, melodischen Inhalts und des guten Textbuches steht sie auf einem weit höheren Niveau wie viele unserer modernen Operetten, und das sichert ihr auch den Erfolg auf allen Bühnen. Die schönsten Szenen, Kuplets, Lieder usw. sind in dem soeben erschienenen neuesten Hefte der Musikzeitschrift „Musik für Alle“ enthalten. Den Anfang macht die reizende Ballade von der „Schönen Nisette“. Es folgt das lustige, pikante Grisettenlied und das melodische Lied Jeanettens: „Ich bin ja nur Jeanettchen“, dann der flotte Marsch: „Vorwärts, greifet zu“ und das Duett: „Es nickt die Giebel“ mit dem sich darauffolgenden zarten Walzer. Von ungemeiner Komik ist die Szene zwischen Thomastus und Habakuk, deren Austrittslied wohl überall größte Heiterkeit auslöst. Ein echt Fallscher Walzer ist das Walzerlied „Sag' Du's“, die Szene zwischen Margot und Edgar. Den Beschluß des Hefes bildet das Heu-Duett: „Der Hirtenknabe Hypolit“, welches sich gerade durch seine Einfachheit so leicht einprägt. Das Nisettenheft, welches als Titelbild den bekannten Berliner Komiker Hans Wasmann und Grete Ly in den Rollen des Thomastus und der Prinzessin Margot zeigt, ist zum Preise von 60 Heller in allen Buch- und Musikalienhandlungen, sowie direkt vom Verlage Ullstein und Co., Gesellschaft m. b. H., Wien I., Rosenburgenstraße 8, zu beziehen.

Einfache Strandanzüge, praktische Kleider für den Vor- und Nachmittag, elegante Toiletten, hübsche Leinenblusen sowie eine Reihe netter Kleider für junge Mädchen und Kinder, also eine überaus reiche Zahl von Modellen bringt „Das Blatt der Hausfrau“ in dem soeben zur Ausgabe gelangenden Heft 39. Daneben erscheinen viele nützliche Winke, unter anderen die Herstellung von praktischen Hüllen und Taschen für die Reiseausrüstung, die gerade jetzt sehr willkommen sein werden. In diesem Heft beginnt auch ein neuer Roman von Richard Skowronnek „Das Bataillon Sport“, der regelmäßig neben dem gleichfalls sehr interessanten Roman „Pantierläschen“ von Marie-Madeleine erscheint. „Das Blatt der Hausfrau“ ist durch jede Buchhandlung zum Preise von 24 Heller pro Heft oder für drei Kronen vierteljährlich vom Verlag Wien I., Rosenburgenstraße 8, zu beziehen.

In der Broschüre „**Was können Herzkrankte zu ihrer Gesundung tun?**“ erklärt der bekannte Spezialarzt für Herzkrankheiten Sanitätsrat Dr. Wachenfeld in allgemein verständlicher Weise

die Entstehung und das Wesen der Herzkrankheiten und gibt an der Hand dieser Erklärungen an, was Herzranke zu ihrer Genesung tun können und weshalb sie dies und jenes tun oder lassen mögen. Der billige Preis (eine Mark) ermöglicht jedem Herzkranken die Anschaffung dieser empfehlenswerten Broschüre, welche soeben im Verlag von Oscar Coblenz in Berlin W. 30 erschienen ist.

Anerkannt vorzügliche Photographische Apparate



eigener und fremder Konstruktion. Anarbeitung sämtlicher Amateuraufnahmen in unserem Atelier. Wir empfehlen, vor Ankauf eines Apparates unseren Rat in Anspruch zu nehmen. Unsere beliebten „Austria-Kameras“ und „Austriaplatten“ können auch durch jede Photohandlung bezogen werden. Preislisten gratis. Händler wollen sich an unser Exporthaus „Kamera-Industrie“, Wien VII, wenden.

Größtes Lager für jeglichen photogr. Bedarf.

R. Lechner (Wilh. Müller) k. u. k. Hof-Manufaktur für Photographie. Wien, Graben 30 und 31.

Rohitscher

Tempel -Quelle. Kohlensäurereichstes diätetisches Tafelgetränk. Verdauung und Stoffwechsel fördernd.
Styria -Medizinalquelle, indiziert: chron. Magenkatarrh, Stuhlverstopfung, Brightsche Niere, Leberleiden, Gelbsucht, Stoffwechsel-Krankheiten, Katarrhe der Atmungsorgane.
Donati -Quelle. Gehaltreichste Heilquelle ihrer Art. Hauptindikationen: Chron. Darmkatarrh, Gallensteine, Fettsucht, Gicht, Zuckerhararühr.

Stärkste natürliche Magnesium-Glaubersalzquellen
Vertretung für Steiermark u. Hauptdepot: Ludwig Appel, Graz, Landhaus.

MEIN ALTER

Standpunkt ist und bleibt der, dass es gegen Schupp- und Bildung vorzeitiges Ergrauen und Ausfallen der Haare sowie überhaupt für eine rationell. Haarpflege kein besseres Mittel gibt als das weltbekannteste Steckenpferd Bay-Rum, Marke Steckenpferd, von Bergmann & Co., Tetschen i/E. I. Flaschen à K 2 u. 4 erhältlich in allen Apotheken, Drogerien, Parfümerien und Friseurgeschäften.

Serravallo's
China-Wein mit Eisen.
Hygien. Ausstellung Wien 1906: Staatspreis und 1. Ehrendiplom zur goldenen Medaille.
Kräftigungsmittel für Schwächliche, Blutarme und Rekonvaleszenten — Appetitanregendes, nervenstärkendes, blutverbesserndes Mittel.
Vorzüglicher Geschmack. Ueber 7000 ärztl. Gutachten.
J. Serravallo, k. u. k. Hoflieferant Triest-Barcola.
Küchlich in den Apotheken in Flaschen: zu 1/2 L. à K 2.60 und zu 1 L. à K 4.80.

Vielfach erprobt
MATTONI'S
GISSHÜBLER
SAUERBRUNN
bei Harngries und Blasenleiden als Harnsäure bindendes Mittel.

Seit 1868 glänzend bewährt:
Berger's mediz. Teer-Seife
von G. Hell & Comp.
durch hervorragende Ärzte empfohlen, wird in den meisten Staaten Europas mit bestem Erfolg angewendet gegen
Hautausschläge aller Art
tatsächlich gegen chronische u. Schuppenflechten, parasitäre Hautschläge sowie gegen Kopf- u. Bartgeschuppen, enthält 40 Proz. Polystyren u. unterscheidet sich wesentlich von allen übrigen Teerseifen des Handels. Bei hartnäckigen Hautleiden sehr wirksam:
Berger's Teerschwefelseife.
Als mildere Teerseife:
Berger's Glycerin-Teerseife.
Gebrauch:
Berger's Borax-Seife
gegen Wundgallen, Sonnenbrand, Sommerprossen, Milcheiter und andere Hautfehler. Preis per Stück jeder Sorte 70 Heller samt Anweisung.
Neu: Berger's flüssige Teerseife
von vorz. Wirkung bei Hautkrankheiten, Kopf- u. Bartgeschuppen sowie als Haarwuchsmittel. 1 Fl. 1.50. Begehren Sie unbedingt Berger's Seifen von G. Hell & Comp. und sehen Sie auf die hier abgebildete Schuppen- und die nebenstehende Firmenschilderung auf jeder Flasche. Preisstück mit Ehren-diplom Wien 1888 und goldener Medaille der Weltausstellung in Paris 1900.
Fabrik: G. Hell & Comp., Troppau u. Wien, I. Biberstr. 6. Zu haben in allen Apotheken, Drogerien und einschlägigen Geschäften.
Zu haben in allen Apotheken und einschlägigen Geschäften.



Liebe Sonne, danke sehr, Brauch' zum Bleichen dich nicht mehr, Denn die Wäsche, weiß und rein, Macht nun „Frauenlob“ allein.
Frauen vertrauen ihre wertvolle Wäsche dem besten und reellsten Seifenpulver **Schicht's**
Frauenlob-Waschextrakt an. Bester Ersatz für Rasenbleiche. Waschpulver ist ein Vertrauensartikel; schützt eure teure Wäsche vor Schaden durch minderwertige Nachahmungen.

MAUERVERKLEIDUNGEN GEGEN DIE WITTERSÄULE AUS
Esternit
SCHIEFER
ESTERNIT-WERKE LUDWIG HARTMANN, LINZ, VÖCKLABRUCK, WIEN, BUDAPEST, NYERGES UJFAJ
Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnerie- u. Hilariusstrasse.

Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Gllk.

Nr. 25

„Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich.

1912

Eine Osterfahrt nach Dalmatien.

Von E. Baron Grüttschreiber, Gllk.

So wären wir denn glücklich nach der üblichen Wickelhöringsfahrt mit dem Südbahn-Nachteilzug in Fiume eingetroffen!

Die Fahrt ab Station Jurdani war schon herrlich — das frische Grün der jungen Buchensprossen, blühende Mandel- und Pfirsichbäume erfreuten Augen und Herzen unserer verschlafenen fünfköpfigen Reisegesellschaft nach dem öden Karstgrau, und der erste Anblick des in leiser Dünstschicht blauenden Quarneromeeres mit seiner Silhouette der Cherso-Insel rief allgemeinen Jubel hervor. Die ganze istrische Riviera, Bolosca, Abbazia, Lovrana, grüßten wie eine Juwelenkette herüber und als wir uns in Fiume glücklich ausgebuddelt hatten, stürmten wir auf den ersten Tramwaywagen los, um rasch zum Hafen zu gelangen.

Dort lag die „Pannonia“ der Ungaro-Croata abfahrbereit und nach kurzem aber heftigem Kampfe um die Fahrkarten verstanten wir uns glücklich an Deck. —

Der Tag ließ sich herrlich an und keiner von unserer hoffnungsgeschwellten Gesellschaft konnte die Schrecken ahnen, die uns 48 Stunden später überfallen sollten!

Bei leichtgeträufelter See entschwand Fiume allmählig unseren Blicken und wir dampften zwischen den Quarnero-Inseln gegen Zara. Die bald kahlen bald mit Buschwald bestandenen Gelände wandelten wie ein Diorama an uns vorüber, während im Hintergrunde sich die schroffe noch mit Schnee bedeckte Kette des Belebit und der Kapella anrollte. Zara mit seinem wundervollen Strande, rechts die langgestreckte Insel Ugljan mit ihrer originellen Feste am Scheitel wurden passiert. Die Szenerien wechselten fortwährend; kleine mit Leuchttürmen oder Feuerbaten versehene Inseln, kahle Klippen oder runde bebuschte Ruppen tauchten in bunter Folge

auf und ehe man sich verzieht, bricht die Dämmerung herein. See und Land vermälen sich in weichen Konturen, Leuchtfeuer bligen auf, endlich macht das Schiff eine scharfe Biegung nach links und eine langgezogene Lichtreihe leuchtet auf. Die Dampf sirene heult, wir nähern uns der größten Stadt Dalmatiens: Spalato!

Es ist elf Uhr nachts geworden, doch herrscht noch großartiges Leben am Landungsplatz. Wir brüllen alle unisono „Troccoli“ und ergattern glücklich den Portier dieses vortrefflichen Hauses, der uns von der tagsüber wiederholt ventilierten Sorge befreit, ob wir unsere fünf übernachtigen Häupter wohl auf die ersehnten Pfühle dieser Gaststätte betten würden.

So wäre denn der erste Reisetag, der in den frühesten Morgenstunden in Steiermark begonnen hatte und noch vor Mitternacht an der Mitte der dalmatinischen Küste seinen Abschluß fand, glücklich beendet!

Der nächste Morgen brachte beim ersten Ausblick auf den hübschen Platz vor dem Hotel Troccoli die erste Enttäuschung: Schweres Gewölk stieg von Süden her und verhieß nichts Gutes! Der laut Reiseplan verbrieft Morgen Spaziergang auf den Monte Marjan mit seiner herrlichen Rundschau auf die spalatinische Riviera mit ihren „Sette Castelli“, das Trümmerfeld von Salona und als pièce de résistance der Blick auf „Klein-Venedig am Vöfelstiel“ mußte der total verhängten Landschaft wegen unterbleiben. Dafür wurde der Palast Kaiser Diocletians mit seinem unbeschreiblich schönem Peristyl und dem zur Domkirche umgewandelten Mausoleum gründlich bestichtigt. Alle diese Herrlichkeiten sind in jedem Reisehandbuch besser zergliedert, als ich es hier tun könnte, und so beschränke ich mich auf die Bemerkung, daß der neuerbaute Campanile — so wunderschön er in seiner zuckerbäckerartigen Zierlichkeit ist — ganz danach angetan war, unseren in den Diocletianischen Herrlichkeiten schwelgenden Gemütern einen argen Stoß zu versetzen. Wenn man

der Sphinx von Gizah ein modernes Pariser Damen-
hutungetüm aufmehkeln würde, so müßte das äh-
nlich wirken!

Gegen Mittag kämpften wir uns durch den
heulenden Sirocco zum Bahnhof und bestiegen den
nach Salona abgehenden Staatsbahnzug. Wir waren
mit allen Ingredienzen für ein reichliches Sym-
potion, welches auf dem berühmten Trümmersfelde
abgehalten werden sollte, versehen. — Nach einiger
Zirrfahrt, an den interessanten Ausgrabungen vor-
über, gelangten wir glücklich, wenn auch etwas
dornzerstekt und von einem Schwarm bettelnder und
altrömische Kupfermünzen anbietender Salonefer
verfolgt, zur „Basilica“. Dort empfing uns der
Custode, ein origineller Dalmatiner, der uns mit
seinen halb deutsch, halb italienisch-kroatisch ge-
gebenen und reichlich mit Latein gespickten Erläute-
rungen interessante Aufklärungen gab. Unbeschreib-
liche Gefühle erweckt in uns die endlose Reihe ries-
iger steinerner Sarkophage, deren schwere Stein-
deckel sämtlich von den plündernden Avaren durch-
schlagen sind. Natürlich wurde dabei alles Kostbare
geraubt, und das Innere der steinernen Ruhestätten
wird durch Erde und spärliche Knochenüberreste aus-
gefüllt. Salona war nach der Cäsarischen Glanz-
zeit eine frühchristliche Niederlassung, die durch spä-
tere Einfälle der Barbaren und Bergstürze zugrunde
ging.

Da es immer heftiger zu stürmen und zu reg-
nen begann, folgten wir dem Custode in sein Tus-
culum, ein ganz originelles, teilweise aus römischen
Denkmalsresten aufgebautes Haus mit einer wunder-
schönen Pergola, deren Pfeiler aus lauter römischen
Säulen-Fragmenten bestehen. Ich hatte den Custode
vor etwa fünf Jahren kennen gelernt und es rief
daher keine geringe Heiterkeit hervor, als er mit
einem kleinen Bürschken an der Hand und den
Worten: „Hic est quintus meus filius“ herantrat.
— Nun wurde in dem gemüthlichen Raum, dessen
Tisch- und Sitzgelegenheiten lauter römische Ueber-
bleibsel waren — natürlich steinerne — ein regel-
rechtes Gelage veranstaltet, zu dem der Custode sei-
nen eigengebauten, auf Salonas Ruinen gewachse-
nen Wein kredenzte — einen Tropfen, gelb und
rot, der überall sonst als Marsala und Sherry
klassifiziert worden wäre — ein wahrer Teufels-
tropfen! Schien nicht auf Ruinen, sondern auf einem
Vulkan gewachsen! Natürlich verlangte die unaus-
bleiblich gewordene Hochstimmung der ganzen Ge-
sellschaft eine Ableitung, die sich denn auch in einer
Flut von Ansichtskarten Luft machte, welche sich in
den topfähnlichen altrömischen Briefkasten im Peri-
styl des Hauses ergoß. Ich ließ mir zum Andenken

eine der aufliegenden lateinischen Speise- und Ge-
tränkekarten geben, deren Wiedergabe ich mir nicht
versagen kann:

„Billicus Effossionum Dabit“:

Vinum Salonitanum sive album sive rubrum sive
nigrum optimum quod non corrumpit malitia hominum.

Pythum Bosniacum vel Bohemicum.

Aquam saluberrimam Jadri fluminis.

Aquam fontis Mattoniani.

Pernam Salonitanam vel Pragensem (!).

Clupeas Issaeas.

Ova recentia vel sorbilia vel cocta.

Butyrum recens.

Caseum vel Dalmaticum vel Helveticum.

Panem bis coctum vel domesticum.

Lac vaccinum.

Cognac Spalatinum.

Mel quod apis tusculana concidit.

Potionem ex faba Arabica.

Ficus. Uvam, Pira, Poma, Melones, ex agro
Salonitano (Tempore et aestivo et autumnali).

Imagines. Antiquitatum. Salonitarum. Photogra-
phicas (!) et epistulas. Salutatorias. Billicus.

Venumbabit.

Inzwischen war das Unwetter draußen immer
ärger geworden, der Sirocco raste und es goß wie
mit Kannen. Aber es mußte aufgebrochen werden,
um den letzten von Kliffa herabkommenden Zug
nach Spalato zu erreichen! Wir kämpften uns durch
den Regenturm — waschnaß geworden — bis zu
einem halbverfallenen Torbogen, dessen Raum be-
reits ein geduldiges Grautier eingenommen hatte.
Einer von der Reisegesellschaft mußte sich auf den
Holzsattel des Langohrs schwingen, damit die übr-
igen vier halbwegs Schutz fanden. — Aber das
Wetter wurde immer böser und so stürmten wir
denn weiter bis zur Station Salona-Vraguizza,
erreichten noch den Zug und kamen glücklich —
aber wie aussehend! in Spalato wieder an.

Mit schwerem Herzen und düsterer Vorahnun-
gen voll bohrten wir uns gegen elf Uhr nachts durch
den jetzt rasenden Orkan zum Hafen hinaus, um
die zu dieser Zeit von Zara fällige „Göddöllö“ zu
erwarten. Aber es wurde Mitternacht — die Wogen
schossen über die Molen und zerflatterten in wilder
Eisicht über unseren Köpfen — der Sirocco heulte;
aber die Dampfschreie des zu erwartenden Schiffes
heulte nicht, denn es traf die Depesche ein, daß die
„Göddöllö“ wegen des schrecklichen Wetters nicht aus
dem Hafen von Zara auslaufen könne! Was tun?
sprach Zeus —. Bis früh acht Uhr, wo das Schiff
besten Falles kommen konnte, im öden Strandcafé
herumlungern, war undenkbar — also en carriere

retour zu Troccoli! — Gott seis getrommelt und gepfiffen, die Zimmer waren noch frei, und so brachten wir, während draußen der Sturm aus ollen Tonarten schrie und am windgeschützten Troccoliplatz Totenstille herrschte, eine zweite — im Reiseprogramm nicht vorgesehene Nacht in Spalato zu. Meister Sirocco sollte durch dieses oft durchsprachene und bis aufs J-Tüpfel „unverrückbar für alle Fälle festgelegte“ Programm noch ein paar dicke Striche machen!

Um sieben Uhr früh des anderen Tages wurden wir mit der Nachricht geweckt, daß der nach Cattaro bestimmte Dampfer in einer Stunde einlaufen würde. Und nochmals galt es, sich durch Sturm und Regen zum Hafen hinaus durchzukämpfen. —

Endlich wiegte, stampfte und schaukelte die „Göddöll“, die unser Marterkafen werden sollte, herein und wir torkelten mit äußerst gemischten Gefühlen an Deck! Hier ergatterten wir ein halbwegs geschütztes Plätzchen, welches wir mit kuriosen Gefühlen zwischen den Augenbrauen und um den Magen herum in Besitz nahmen. Und dann ging die Gesichte los! Wer die Wellen der Adria bei der wütendsten Bora kennt, der laboriert an einem Hochgenuß der Gefühle gegen die Empfindungen bei einem Siroccosturm. In ersterem Falle galoppiert das Schiff in ziemlich regelrechten Sätzen, in letzterem rollt und stampft es ohne Sinn und Verstand! Letztere beiden Eigenschaften kamen allmählich den meisten Passagieren der guten „Göddöll“ abhanden! — Ein Chamäleon ist ein farbenfestes Geschöpf gegen die Nuancen, welche die Gesichter der armen Dulder nach und nach durchmachten. Ich mußte lügen, wenn ich sagen wollte, daß es mir um den Magen herum besonders extra gewesen wäre; trotzdem konnte ich weder das Studium der unberechenbaren Möglichkeiten in den Gallopaden unseres Schiffes noch in den Gesichtern der Reisegefährten ganz aufgeben! Da saß ich nun an der Keeling, das Gesicht voraus, und sah, wie der Bug der „Göddöll“ in die Höhe schnellte, als wollte er sich direkt in die dahersfliegenden Wolken hineinbohren, dann schoß er blitzschnell nach unten und warf einen Teil der empörten Wellen über das Vorderdeck. Dies wäre noch erträglich; aber gleichzeitig tanzten Back- und Steuerbord auf und nieder, wie die Wiege eines Giganten. Ich bin schon oft auf den Wässern der Adria herumkutschiert und ihre kurzen, stoßenden Wellen haben mir bei der ärgsten Bora nichts anhaben können. Da sagte mir mal ein alter Seebär: „Was wollen Sie reden — fahren Sie erst einmal bei einer Mütze voll Sirocco und dann sprechen wir weiter!“ Diesen Sirocco habe ich mir

jahrelang gewünscht — nun hatte ich ihn und ordentlich auch noch!

Eine Gesellschaft von Studenten aus Budapest, die mit den sorglosesten Wiener eingestiegen waren, zollten mitsamt den sie begleitenden Professoren dem erbosten Neptun ihren Zoll — nicht besser erging es fast allen anderen und Sirocco ließ keinen ungeschoren, der mit ihm angehandelt hatte.

Bei der engen Durchfahrt zwischen Sabbioncello und der Insel Curzola wurde das Meer etwas manierlicher, so daß man es über sich gewinnen konnte, bei teilweise aufgeheitertem Himmel das wunderbare Landschaftsbild zu genießen: Links der in seiner bodenlosen Kahlheit imposante, fast tausend Meter aus dem Meer springende Monte Vipera, rechts die schön bewachsene Insel nebst dem uralten, wie Venedig anmutendem Städtchen Curzola. Doch das war nur ein kurzer Lichtstrahl; das ärgste Martyrium folgte erst! Die See zwischen Curzola und Gravosa, durch keine zur Seite liegende Inseln geschützt, war einfach gräßlich und alle Episoden wiederholten sich, bis zur Unerträglichkeit verstärkt. Es dürften wohl nur sehr wenige am Schiff verschont geblieben sein — überhaupt wenige gewesen sein, bei denen die Anwendung der Wagenpumpe noch ein Resultat ergeben hätte! Wie müssen St. Ulrich seine heiligen Ohren geklungen haben! Selbst Matrosen sind gegen den Seegang bei Sirocco nicht ganz gefeit und nur ein Veneidenswerter unserer engeren Reisegesellschaft schmunzelte, aß, trank und rauchte den ganzen Tag und schlug Neptun ein Schnippchen. Aber der Mann war auch schon zweimal nach Trinidad hin und her gegendelt und klassifizierte die Adria als Froschlacke! Ein anderer von unserer Gesellschaft, der sich bis Nachmittag ziemlich gut hielt, ließ sich durch vorgenannten Schwerendöter überreden, mit ihm in die Kajüte zu gehen und etwas zu sich zu nehmen. In kürzester Zeit stürzte er wieder mit kreidebleichem Gesicht und plägend aufgeblasenen Backen an die Bordwand und — Schwamm drüber! — (Fortsetzung folgt.)

Die Ausbarkeit der Wildente.

Das Entenvolk ist nicht umsonst häufig ein Objekt künstlerischer Reproduktion, besonders auf dem Gebiete der Farben. Denn abgesehen von der Kuriosität in Schnabelbildung oder Befiederung dieser Arten ist seine Färbung häufig eine auffallende, in grell von einander geschiedene Flächen abgeteilte und doch in sich und mit der Natur harmonische: ein schillerndes Tiefgrün zeichnet diese,

ein samtenes Trauerschwarz jene Ente aus, leuchtendes Rostrot wechselt mit blendendem Weiß usw. Speziell unsere heimische, d. h. in Mitteleuropa am häufigsten vorkommende und auffallendste Ente, wissenschaftlich *Anas boschas* oder Stockente genannt, ist mit ihrem gelben Schnabel, grünschillernden Kopfe, weißen Halsring, braungrauen Mantel und dem blauschimmernden „Spiegel“ auf den Flügeln eine hervorragende Naturstaffage. Welcher Wanderer betrachtet sie nicht gern, wenn sie vor ihm aus einer Wasserlache aufsteigt und platten Fluges einen neuen Einsall sucht; besonders bei Sonnenschein tritt da ihre Zeichnung prächtig hervor.

Aber auch ihre Bewegungen und die Art ihrer Bergesellschaftung machen die Enten dem Naturfreund auffallend; sie fliegen vorzüglich, halten sich zur „Reihungs“-Zeit im März und später paarweise und wandern in oft langen Ketten in schiefer Linie oder im Dreieck. Ganze Entenheere beleben in dieser Weise an der untern Donau den Abendhimmel, aber auch bei uns zu Lande fügt sich solch ein Wandertrupp hie und da belebend in das Bild der Herbstlandschaft. Wer aber ein besonders zierliches Entenbild vor sich zu bringen wünscht, der seh' nach einer Entenmutter samt Geheck. Man kann sich nichts Reizenderes vorstellen als diese entenweltlichen Familienszenen: wie Wasserschnackentänzen die jungen, äußerst rüstigen Entlein von vielleicht kaum Spazengröße über das Gewässer.

Mitten im Häusermeere von Berlin, im Tiergarten, kann man diesen lieblichen Anblick in jedem Jahre haben. Denn die Ente gehört zu den Tieren, die sich trotz ihrer sonstigen Scheu rasch an die Nähe des Menschen gewöhnen, wenn dieser sie nicht verfolgt und wenn günstige Nahrungs(Ernährungs)-Bedingungen vorhanden sind. Letztere werden bei der neuzeitlichen Manie der „Denaturalisierung“ der heimatischen Gane, bei der Ausrottung von Sümpfen und Bächen, Ablassung von Seen und Teichen, Kanalisierung fließender Gewässer, für das Wassergeflügel jedoch immer schlimmer, so daß ein Teil desselben, wie Bläßhuhn und Ent-, eben keine andere Wahl hat, als selbst die Nähe menschlicher Ansiedlungen als *Buen retro* zu betrachten.

Doch vermag dieses Anhilfsmittel das seit Jahren festgestellte bedenkliche Schwinden des Entenbestandes naturgemäß nicht aufzuhalten. Es ist der erwähnte Wechsel in den Kulturverhältnissen als Hauptursache dieses Rückganges zu betrachten. Aber auch die uralte und über fast die ganze alte Welt verbreitete Gepflogenheit, die Enten in sogenannten Entenfängen oder Entenherden massenweise zu erbeuten, hat das Entengeschlecht geschwächt.

Mit Recht kämpft deshalb die moderne Jägerschaft wider diese rein geschäftliche Rugbarmachung der Entenschwärme. Und auch hier zeigt sich der Weidmann wieder Seite an Seite mit jenem echten Naturfreunde, der auch das Tier als einen notwendigen Bestandteil, als Belebungsmittel der heimischen Landschaft betrachtet. Die Ente ist nach Färbung, Formung, Bewegung und Aufenthalt in eminentester Weise ein solches Belebungsmittel. Ihren Bestand

nicht weiter zurückgehen zu lassen, ist deshalb das Bestreben jedes heimatreuen Mannes!

Ist das Entenvolk doch nicht nur in ästhetischer, sondern auch in praktischer, in volkswirtschaftlicher Hinsicht wertvoll. Nicht nur zeitigt die Jagd auf dieses scheue Wild viele schöne Momente und fördert Geschicklichkeit und Ausdauer der Jagdbesessenen, sondern sie schafft auch für die Allgemeinheit manche Werte. Der Entenjäger muß sich von Gewerksleuten tüchtiges Jagdmaterial, zumal eine scharf schießende und gut deckende Flinte verschaffen, der Landschaft angepasste wetterfeste Kleider, Röhne und andere Hilfsmittel. Den Grundbesitzern pachtet er die Jagd guter Entendistrikte zu hohem Preise ab. Und die Resultate der Entenjagd liefert er in die Küche. In Oesterreich allein werden pro Jahr 60—90.000 Stück Wildenten erlegt, in Ungarn (1908) 78.585, in Preußen (vom 1. April 1885 bis 31. März 1886) 270.071 Stück, wobei in Oesterreich im Verhältnis das Küstenland am meisten Enten liefert, nämlich 6—7 Stück pro 1000 Hektar Bodenfläche, fast ebenso viel kommen in Böhmen und Schlessen zur Strecke, wie auch in Niederösterreich über 5.

Der Wert einer Wildente betrug im Durchschnitt der Jahre 1899/1909 in Wien 196—231 Heller, in Agram zwar nur 128, in Budapest nur 185, in Rom 179, aber in Leipzig 219, Dresden 248 (Berlin 1907 pro Pfund 125—175 Pfennig), Paris 288, Lyon 297 und Madrid gar 525 Heller. Daraus kann man ermessen, daß die Entenjagd volkswirtschaftlich allein durch den Wildbreitertrag von nicht geringem Werte ist. Denn wie das Gefieder, besonders des Winters, gut als Federstaum verwertbar ist, so ist auch das „Fleisch“ der Ente bei richtiger Zubereitung so schmackhaft, daß es sich für jede Tafel eignet. Nur möge die Hausfrau den erlegten Vogel gleich nach dem Bezuge rupfen, wenn das Wildbret saftig bleiben soll. Karl Berger.

Das Lokal-Museum.

Unser an Erinnerungen an die Römerzeit so überreiches Museum ist an Donnerstagen und Sonntagen von 9—1 Uhr geöffnet, an anderen Tagen der Woche von 10—12 Uhr. Die Eintrittsgeld beträgt 20 Heller.

Deutsche, unterstützt eure Schutzvereine

durch die Verbreitung der von ihnen herausgegebenen Wirtschaftsgegenstände (Zündhölzer, Seife u. dgl.) das euch nichts kostet und den Vereinen Nutzen bringt! Gebraucht fleißig die Wehrschazmarken! Gedenket bei Wetten und Spielen der deutschen Schutzvereine!



Wir geben hiemit allen Verwandten, Freunden und Bekannten die tieftraurige Nachricht, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere innigstgeliebte, herzensgute, unvergeßliche Gattin, beziehungsweise Mutter, Tochter und Schwester etc.

Frau Anna Neubrunner

geb. Dadak

am Freitag den 21. d. M. morgens, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, im 38 Lebensjahre, in ein besseres Jenseits abuberufen.

Die entseelte Hülle der teuren Verblichenen wird Sonntag den 23. d. M. um 1/5 Uhr nachmittags in der Leichenhalle des städtischen Friedhofes feierlichst eingeseget und hierauf im eigenen Grabe zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Die heilige Seelenmesse wird Montag den 24. d. M. um 9 Uhr früh in der Deutschen Kirche zu Cilli gelesen werden.

Cilli, den 21. Juni 1912.

Toni, Anny und Jetty Neubrunner
als Kinder.

Anton Neubrunner, Hotelier
als Gatte.

Anna Dadak, als Mutter.

Ernst, Heinrich, Lina, Ferdinand, Josefina Dadak
als Geschwister.

Friedrich Wilhelm

Preußische Lebens- und Garantie-
Versicherungs-Aktien-Gesellschaft zu Berlin
Gegründet 1866

Direktion für Oesterreich
Wien I, Kärntnerring 17

Neue Anträge
wurden eingereicht in

1901: K. 78 000 000

1903: K. 83 000 000

1905: K. 110 000 000

1907: K. 139 000 000

1909: K. 151 000 000

1911: K. 205 000 000

3 Millionen Versicherte

Vor Abschluß einer Lebensversicherung versäume man nicht,
unsere Prospekte einzufordern. Vor Uebernahme einer stillen
oder offiziellen Vertretung verlange man unsere Bedingungen.

Pariser Weltaus-
stellung 1909
„Grand Prix“.

Kwizdas Restitutionsfluid

Wasswasser für Pferde.

Preis einer Flasche K 2.80.

Ueber 50 Jahre in Hof-Marställen und
Rennställen im Gebrauch, zur Stärkung
vor und Wiederkräftigung nach grossen,
Strapazen, Steifheit der Sehnen u. s. w.
befähigt das Pferd zu hervorragenden
Leistungen im Training.

Kwizdas Restitutionsfluid.

Wortmarke, Vignette und
Emballage geschützt. Echt
nur mit nebenstehender
Schutzmarke.
Zu beziehen in allen Apo-
theken und Drogerien.

Illustrierte Kataloge gratis und franko.
Haupt Depot:

Franz : Joh. KWIZDA, k. u. k. öst.-ung., königl. rumänischer und königl. bulgarischer Hof-
lieferant Kreisapotheker, Kornenburg bei Wien.



Versand-Niederlage

Dalmatiner Weine

Hauptplatz 8 Cilli Hauptplatz 8

Verschiedene Sorten Dalmatiner Weine werden en gros
und in Flaschen versendet. Für Blutarme ist der Schwarz-
wein „Plavac“ und andere Weinspezialitäten zu haben.
Preislisten auf Verlangen.

Den Bewohnern der Stadt und nächster Umgebung wird
Wein von 5 Liter aufwärts zu billigsten

Preisen ins Haus gestellt.

Für die Echtheit der Weine wird garantiert.

Besuch der Weinstube wird empfohlen.

ORIGINAL
SINGER „66“
NÄHMASCHINEN

Die Nähmaschine des 20. Jahrhunderts.

Man kaufe nur in unseren Läden
::: oder durch deren Agenten. :::

Singer Co. Nähmaschinen Act. Ges.

Cilli, Grazergasse 33.

Wohnung

mit 4 Zimmern und Zugehör, im 2. Stock, Hauptplatz 3, ist sofort zu vermieten. Anzufragen bei Gustav Stiger, Hauptplatz 19.

Maschinschreibunterricht

und Stenographie erteilt ein lehrbefähigter Maschinschreiblehrer gegen mässiges Honorar. Anfragen sind zu richten an Stadtamtsekretär Hans Blechinger.

Sonntag den 23. Juni Eröffnung
J. Bachmeiers

Grand Elektro-Bioskop

Erstklassiges, schönstes und grösstes Kinematographen-Theater der Monarchie, Mit durchwegs neuen interessanten Sensations-Bilderserien allerersten Ranges; aus allen Weltteilen stets das Neueste u. Aktuellste auf dem Gebiete der Kinematographie.

Neue Apparate, letztes Modell 1912, daher flimmerfreie Vorführung. Vorstellungen täglich um 7 u. $\frac{1}{2}$ 9 Uhr abends; an Sonn- u. Feiertagen um $\frac{1}{2}$ 3, 4 Uhr nachmittags und $\frac{1}{2}$ 6, 7 und $\frac{1}{2}$ 9 Uhr abends.

Alle 3 Tage neues Programm.

Eintrittspreise: Nummerierte Fauteuilsitz 80 h, I. Platz 70 h, II. Platz 50 h, III. Platz 30 h. — Militär vom Feldwebel abwärts und Kinder unter 10 Jahren zahlen am I. Platz 40 h, II. Platz 30 h, III. Platz 20 h.

Jeden Mittwoch und Samstag halb 6 Uhr nachm. Schüler- und Studentenvorstellungen bei ermässigten Preisen.

Ausschreibung.

Bei der Gemeindevorstellung in Oplotnitz gelangt mit 1. Juli die Stelle eines

Gemeindedieners

zugleich Wachmannes mit einem Jahresgehalt von 720 K zur Besetzung. Bewerber müssen deutscher Nationalität sein und haben die bisherige Verwendung, Unbescholtenheit und Gesundheit nachzuweisen.

Eigenhändig geschriebene Gesuche sind sofort einzubringen.

Oplotnitz, am 18. Juni 1912.

Der Gemeindevorsteher.

Bau-Geschäftseröffnung.

Gestatte mir höflichst den P. T. Kunden, Hauseigentümern und Fabriksbesitzern die Eröffnung meines Baugeschäftes bekanntzugeben und ersuche mir Vertrauen zu schenken und Aufträge zu geben. Durch langjährige Erfahrungen in der Großstadt und Provinz kann ich als Fachmann die besten Ratschläge erteilen. Ich übernehme die Ausführung aller Reparaturen, Renovierungen, Adaptierungen, Hochbauten, Tiefbauten, Beton- und Eisenbetonbau, zur soliden Ausführung, unter der Zugrundelegung einer reellen billigen Preisanlage. Zur Verfassung von Projekten, Plänen und Kostenvorschlägen bin ich gerne bereit und hoffe meine Kunden auf das Beste zufrieden zu stellen.

Cilli, den 5. Juni 1912.

Hochachtungsvoll

Michael Werndl

Architekt u. Stadtbaumeister

Cilli, Giselastrasse Nr. 20

Ab 15. Juni Rathausgasse Nr. 8

Im Augenblick

wird jede fade Suppe, Sauce u. dgl. bedeutend kräftiger, wenn sie mit

einigen Tropfen

MAGGI'S Würze

verbessert wird.



Schutzmarke  Kreuzstern.

Z. IV. $\frac{23270}{2557}$

Kundmachung

An der Landes-Lehrerinnen-Bildungs-Anstalt mit deutscher Unterrichtssprache in Marburg beginnt des elfte Schuljahr am

17. September 1912.

Die Aufnahms-Anmeldungen für den I. Jahrgang werden am 8. Juli von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 6 Uhr nachmittags in der Direktionskanzlei der Anstalt entgegengenommen.

Hiezu sind folgende Belege beizubringen:

- der Tauf- oder Geburtsschein;
- das zuletzt erworbene Schulzeugnis;
- ein von einem Amtsarzte ausgestelltes Zeugnis über die körperliche Tüchtigkeit zum Lehrberufe;
- in den Fällen, in welchen eine Aufnahmsbewerberin nicht unmittelbar von einer Schule kommt, ein ordnungsgemäß ausgestelltes Sittenzeugnis.

Außerdem ist die in Schönschreiben, Zeichnen und Handarbeiten erworbene Fertigkeit durch Vorlage von Schriften, Zeichnungen und Handarbeiten nachzuweisen.

Aufnahmsbewerberinnen müssen das 15. Lebensjahr zurückgelegt oder vom k. k. Landesschulrate in Graz die erforderliche Altersnachsicht, die aus besonders rücksichtswürdigen Gründen bis zu sechs Monaten bewilligt werden kann, erlangt haben.

Der Nachweis der erforderlichen Vorbildung wird durch eine am 9. Juli um 8 Uhr vormittags beginnende Aufnahmsprüfung erbracht, die sich auf folgende Gegenstände erstreckt: Religion, Deutsche Sprache, Geographie und Geschichte, Naturlehre, Naturgeschichte, Rechnen, geometrische Formenlehre, Schönschreiben, Zeichnen und Handarbeiten.

Auch wird darauf gesehen, daß die Aufnahmsbewerberinnen musikalische Kenntnisse besitzen, oder ob sie nach ihrem musikalischen Gehör und rythmischen Gefühl ausreichende Erfolge im Musikunterrichte versprechen.

Bei gleichem Ergebnisse der Aufnahmsprüfung gebührt den Aufnahmsbewerberinnen mit dem vollen gesetzlichen Alter der Vorzug.

Zu Beginn des Schuljahres 1912/13 findet eine Aufnahme nur statt, wenn und soweit zu diesem Zeitpunkte die zulässige Maximalzahl der Zöglinge nicht erreicht ist. — Für diesen etwaigen zweiten Aufnahmetermin erfolgen die Anmeldungen am 16. September von 9 bis 12 Uhr Vormittag; die Aufnahmsprüfungen beginnen am gleichen Tage um 3 Uhr Nachmittag.

Für die Zöglinge, welche die Anstalt bereits besucht haben, findet die Einschreibung gleichfalls am 16. September von 9 bis 12 Uhr vormittags statt.

Bei der Einschreibung ist eine Aufnahmsgebühr von 10 K zu erlegen; das Schulgeld, welches voraus zu zahlen ist, beträgt 10 K monatlich.

Entsprechend begründete, mit dem letzten Schul- und dem Mittellosigkeitszeugnisse versehene Gesuche um Ermäßigung oder Nachlaß des Schulgeldes sind an den steiermärkischen Landes-Ausschuß zu richten und bis 10. Oktober bei der Direktion der Anstalt zu überreichen.

Die Teilnahme am nicht obligaten Unterricht im Violinspiel, in der slovenischen oder französischen Sprache ist bei der Einschreibung anzumelden.

Graz, im Juni 1912.

Vom steiermärkischen Landesauschusse.

Der Wohlfahrtsverein „Selbsthilfe“

in Altröhlau bei Karlsbad gewährt beim Tode oder nach 20jähr. Mitgliedschaft Unterstützungen in der Abt. A (mit ärztl. Untersuchung) bis 6000 K, in der Abt. B (ohne Untersuchung) bis 3000 K. Eintritt erleichtert und billiger.

Verlangen Sie den neuen Prospekt!



Stock- Cognac Medicinal

der
Dampf-Destilliererie
Camis & Stock
Barcola

In amtlich plombierten Bottellen.
Ueberall zu haben!

Ein Feengeschenk.



Ein modernes Märchen.
Es war einmal eine arme Waise, die bei einer alten geizigen Frau diente.

Eines Abends wurde ihr aufgetragen, noch einen Kessel Wäsche zu waschen, anderenfalls sie mit Schimpf und Schande aus dem Hause gejagt würde. Willig machte sich das Mädchen an die Arbeit. Doch bald überwältigte sie die Müdigkeit und sie schlief ein. Da erschien ihr im Traum eine gütige Fee; diese sprach: „Schlafe ruhig; ich bin die Fee „Persila“ und werde Dir helfen. Wenn Du aufwachst, ist die Wäsche fertig.“ Bei diesen Worten entleerte sie eine Schachtel weißen Pulvers in den Waschkessel, tat die Wäsche hinein und kochte sie unter mehrmaligem Umrühren. Dann entschwand sie.

Als das Mädchen erwachte und die Wäsche aus dem Kessel nahm, sah sie mit Erstaunen, daß jedes Stück blütenweiß geworden und aller Schmutz wie fortgelassen war. Da pries sie die gütige Fee, die ihr so wunderbar geholfen. Von nun an aber hatte sie es in ihrem Dienst stets gut, denn wenn sie wieder waschen mußte, gebrauchte sie lortan das Zaubermittel, dessen Namen sie später auf der Schachtel, welche die Fee auf dem Boden liegen gelassen hatte, entdeckte. Dieser aber lautete

Persil

das selbsttätige **Waschmittel**

Ein Zaubermittel

nennen es entzückt die Hausfrauen und mit Recht, denn schier unbegreiflich erscheint ihnen die wunderbare Wirkung von Persil. Fast unzählig sind seine Vorzüge:

Denkbar gründlichste Reinigung, auch der schmutzigsten Wäschestücke – völlige Entfernung selbst der hartnäckigsten Flecken – absolut schonende Behandlung der Wäsche, daher unentbehrlich für zarte Gewebe, Spitzen, Stickereien etc. – **Wesentliche Verkürzung der Waschzeit** – erhebliche Ersparnis an Waschmaterial, Feuerungskosten, Waschlohn usw. und bedeutende Verringerung der Arbeitsleistung.

Aber auch für Kinder- und Krankenwäsche gibt es nichts besseres, als Persil, da es stark desinfizierend wirkt, Krankheitskeime tötet und alle scharfen Gerüche beseitigt. Dabei ist Persil garantiert unschädlich.

Kein Wunder,

daß die Verwendung von Persil immer mehr zunimmt, sehen doch die Hausfrauen sehr schnell ein, wieviel sie dabei gewinnen. – Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose. Überall zu haben! Allein. Erz. für Oest.-Ung.: GOTTlieb VOITH, WIEN III/1. Überall zu haben!

Henkel's Bleich-Soda.

Drucksorten
liefert zu mäßigen Preisen

Vereinsbuchdruckerei
„Celeja“ Cilli

Grösstes Spezialgeschäft in Fahrrädern und Nähmaschinen Cillis.

Fahrräder von 120 K aufwärts. **Singer-Nähmaschinen** von 65 K aufwärts.

Grosse Reparaturwerkstätte



Alte Fahrräder
werden eingetauscht.

Anton Neger, Mechaniker, Cilli, Herrengasse 2

Sämtliche Bestandteile, Luftschläuche, Mäntel, Sättel, Pedale, Laternen, Ketten, Lager, Freilaufnaben, Pumpen, Schlüssel, Ventilschlauch, Griffe, Bremsgummi, Lenkstangen, Glocken, Gummilösung, Hosenhalter, Oel, Kugeln u. s. w.

Ratenzahlung.



Oesterreichische Ganz'sche Elektrizitäts-Gesellschaft

Fernsprecher 122.

m. b. H.

Telegramme Ganz Klagenfurt.

Klagenfurt, Freudenbergerstrasse Nr. 2-4.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen.

Grosses Lager sämtlicher Installations-Materialien für elektrische Anlagen. Dynamomaschinen, Drehstrom-Motore.

Uebernahme von Reparaturen elektrischer Maschinen. Leihweise Ueberlassung von Elektro-Motoren.

Ausarbeitung von Kostenüberschlägen und Projekten.

Preislisten auf Verlangen.

Rheumatismus
 Gicht, Ischias, Nervenleidenden teile ich gerne umsonst briefl. mit, wie ich von meinen qualvollen Leiden befreit wurde.
Carl Bader, Allertissen bei Neu-Ulm, Bayern.

Visitkarten
 liefert rasch und billigst
Vereinsbuchdruckerei Celeja

Unerreicht
an
Güte

OXO
Rindsuppe-
Würfel

X

Kompie
Liebig

5^h



Kinderwägen

Liege-, Sitz- und Sport- in grösster Auswahl und zu billigsten Preisen im Warenhaus

Joh. Koss, Cilli.

Echte Brüner Stoffe

Frühjahrs- und Sommersaison 1912.

Ein Kupon, Mtr. 3-10 lang	1 Kupon 7 Kronen
kompletten Herrenanzug	1 Kupon 10 Kronen
(Rock, Hose u. Gilet) gebend,	1 Kupon 15 Kronen
kostet nur	1 Kupon 17 Kronen
	1 Kupon 20 Kronen

Ein Kupon zu schwarzem Salomanzug 20 K sowie Überzieherstoffe, Touristenloden, Seidenkammgarne usw. versendet zu Fabrikspreisen die als reell und solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

SIEGEL-IMHOF in Brünn

Muster gratis und franko.

Die Vorteile der Privatkundschaft, Stoffe direkt bei der Firma Siegel-Imhof am Fabriksorte zu bestellen, sind bedeutend. Fixe billigste Preise. Große Auswahl. Mustergetreue, aufmerksamste Ausführung, auch kleiner Aufträge, in ganz frischer Ware.

Meine Frau

und jede vernünftige und sparsame Hausfrau verwendet anstatt der teuren Kuh-, Koch- oder Tafelbutter die bessere, gesündere, nahrhafte, ausgiebigere und fast um die Hälfte billigere

„Unikum“-Margarine

Überall zu haben oder direkt bestellen.
Vereinigte Margarine- u. Butterfabriken
 Wien, XIV. Diefenbachgasse 59.

Prämiiert mit der höchsten Auszeichnung „GRAND PRIX“ Weltausst. St. Louis 1904.



Beste Glanz-Stärke

Glanzine

Fritz Schulz u. Co. Gm. B. Aussig/B.

In Tafeln à 10 lb. überall vorrätig.

Glanzine giebt die schönste Plättwäsche.



„NIGRIN“

die beste Schuhpaste der Welt.

Auch Erzeugung der bisherigen weltberühmten Wichse ohne Vitriolöl.

St. Fernolendt, Wien III

k. u. k. Hoflieferant.

Fabriksbestand 80 Jahre.

Herdfabrik H. Koloseus

Wels, Oberösterreich.



An Güte und Leistungsfähigkeit unübertroffene Herde in Eisen, Email, Porzellan, Majolika für Haushaltungen, Hotels, Restaurationen etc. Dampfkochanlagen, Gaskocher- und Gasherde, sowie Irische Dauerbrandöfen.

Zu beziehen durch jede Eisenhandlung, wo nicht, direkter Versand. Man verlange „Original-Koloseus-Herde“ und weise minderwertige Fabrikate zurück. Kataloge kostenlos.

Zur Firmung!

Grösste Schuh-Niederlage

Cilli, Herrengasse 6 ● Reichhaltiges Lager in Herren-, Damen- u. Kinder-Schuhen eigener Erzeugung in tadelloser Ausführung, sowie auch grosses Lager in fertigen Schuhen in allen Grössen und Preislagen von den bestrenommiertesten Schuhfabriken.

Filz- u. Hausschuhe, Sandalen in jeder Art.

Johann Berna, Schuhmachermeister

Hauptgeschäft: **Herrengasse 6 Cilli** Niederlage: **Grazergasse 15**
 Telephon Nr. 94/II. Telephon Nr. 87/VIII.

Anfertigung von Bergsteiger- und Touristenschuhen nach Goiserer Art zu den billigsten Preisen.

SUPERPHOSPHATE

mineralisch u. animalisch, sind die bewährtesten, verlässlichsten, deshalb auch billigsten Phosphorsäure-Düngemittel für alle

BODENARTEN

Superphosphat belebt die Futterflächen, durch dessen Gehalt an wasserlöslicher Phosphorsäure werden hohe Erträge und ein gehaltvolles Futter an phosphorsäuren Salzen erzielt.

Superphosphat sichert die Entwicklung der Getreide und Hülsenfrüchte vom Keimen bis zur Körnerbildung, veredelt Früchte, bewirkt die höchsten Erträge.

Ammoniak-, Kali- und Salpeter-Superphosphate liefern alle Kunstdüngerfabriken, Händler, landwirtschaftliche Genossenschaften und Vereine.

Vormerkungen zu Düngungsversuchen übernimmt und wirtschaftliche Ratschläge erteilt:

Zentral-Bureau PRAG, Graben 17.

**Grosses möbliertes
Zimmer**

separiert, an einen stabilen Herrn oder Dame zu vermieten. Anfrage Ringstrasse 4, 2. Stock. 18579

Hausverkauf

in der Stadt Windisch-Feistritz, neugebaut, 10 Jahre steuerfrei, 3 Zimmer, Küche, Vorhaus, 2 Keller, schöne Lags, in der Nähe der Bahn, geeignet für einen Pensionisten, 4200 Quadratmeter Garten und Feld beim Hause. Anzufragen bei Johann K a u l. Wirtschaftler, Schloss Weitenstein.

Alleinverkauf

der weltbekannten Erzeugnisse von

Schuhwaren

der Firma F. L. Popper, Chrudim im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.

Damen-, Mädchen- und Kinder-Konfektion

in grosser Auswahl.

Damen-Lüster-Mäntel von 20 Kronen aufwärts im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.

Steierm. Landeskuranstalt

allbekannte Akrotherme von 37° C. Thermal-, Luft-, Sand-, Sonnen- und elektrische Bäder, Thermal-Trinkquelle. Vorzügliche Heilerfolge bei Frauen- u. Nervenleiden, Gicht, Rheumatismus und Blasenleiden etc.

Bad Neuhaus bei Cilli.
Post- u. Telegraphenamt, elektrische Beleuchtung, Wasserleitung, herrlicher Park. — Auto-Omnibus Cilli-Neuhaus. — Mässige Preise.
Saison vom 10. Mai bis Oktober.
Auskünfte und Prospekte kostenlos durch das Rentamt.

Weingarten

im Ausmasse von ca. 2 Joch, Neuanlage, im vollsten Ertrage, nächst Storé, schöne Sonnenlage, herrliche Fernsicht mit Herrenhaus samt fundus instr. wegen grosser geschäftlicher Ueberbürdung preiswert, unter günstiger Abzahlung zu verkaufen. — Anfragen beliebe man zu richten an den Eigentümer Florian Gajšek in Laak bei Süssenheim.

HAUS

Grabengasse Nr. 6 (vormals Costa) ist sofort zu verkaufen. Dortselbst sind auch alte Türen, Fensterbalken, 1 Badesofen mit Kupfermantel, sowie Sparherdbestandteile von 10 Herden (fast neu) billig zu verkaufen. Anfragen an Herrn Pichl, Schulgasse 18, 1. Stock. 18580

Norea

beste und billigste

Parkettputzcreme

zu haben bei

August de Toma
Cilli, Rathausgasse 5.

Bosnische Stoffe

in allen Farben echtfärbig

nur **45** Heller per Meter

im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.

Kabinett

samt Verpflegung wird für eine alleinstehende ältere Dame gesucht. Gefl. Anbote mit genauer Preisangabe sind an die Verwaltung des Blattes zu richten. 18578

Glas-, Porzellan- und Farbwarenhandlung

Moritz Rauch
Cilli



Rathausgasse 4 empfiehlt sein sortiertes Lager in Lampen, Glas und Porzellan aller Art und bittet um geneigten Zuspruch.
Billigste Preise.

Zur

Firmung

Erstgrösste Schuhniederlage und Schuherzeugung Cillis empfiehlt dem P. T. Publikum sein grosses Lager in Kinderschuh von der feinsten bis zur billigsten Ausführung. Alleinverkauf von Herren- und Damenschuh der Weltfirma „Salamander“ zum Einheitspreis von K 16.50, Luxus K 20.50 und Marke „Hassia“. Grösste Auswahl in verschiedenen Sandalen für Herren, Damen und Kinder. Echte Goiserer und Jagdschuhe stets am Lager. Massarbeiten und Reparaturen billig und prompt.
Hochachtungsvoll
Stefan Strašek
Cilli, Schmiedgasse 3.



In tiefstem Schmerze geben die Unterzeichneten Kunde, dass ihr seelenguter, innigstgeliebter Gatte, beziehungsweise Vater und Schwiegervater, Herr

Eduard Eichler

akadem. Lehrer der Tanzkunst, Inhaber u. Direktor der I. akadem. Tanz- u. Bildungsschule Steiermarks,

Dienstag den 18. d. M. um 8 Uhr abends im 68. Lebensjahre nach kurzem Leiden unerwartet aus seinem rastlos schaffensfreudigen unentwegt pflichttreuen Wirken scheiden musste.

Der liebe teure unvergessliche wurde von seinem Landsitz „Einödthof“ zur Aufbahrung in die Leichenhalle des Evangelischen Friedhofes überführt, woselbst Donnerstag den 20. d. M. um halb 6 Uhr nachmittags nach erfolgter Einsegnung die Beisetzung im eigenem Grabe erfolgte.

Einödthof St. Peterthal bei Graz, Graz, den 19. Juni 1912.

Viktor Maria Eduard Eichler
akademischer Lehrer der Tanzkunst
Sohn.

Franziska Eichler
Gattin.

Käthe Eichler-Gehrlein
akademische Tanzlehrerin und lyrisch-dramatische Tänzerin
Schwiegertochter.

Separate Anzeigen werden nicht versendet, statt eventuellen Blumenspenden mögen Wohltätigkeits-Einrichtungen bedacht werden.

Aktienkapital: K 65,000.000.—

Reserven: K 17,000.000.—

Zentrale in Prag.

Kommandite in Wien.

Durchführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen und Erteilung diesbezüglicher Auskünfte.

An- und Verkauf von Effekten, Valuten, Münzsorten und Coupons.

Versicherung gegen Verlosungsverlust.

K. k. priv.

Böhmische Union-Bank

Filiale Cilli.

Kulanteste Ausführung von Börsenaufträgen.

Übernahme von Wertpapieren zur Aufbewahrung und Verwaltung.

Belehnung von Wertpapieren.

Vermietung von Sicherheitsbehältern (Safes.)

Filialen in Reichenberg, Gablonz, Saaz, Olmütz, Bielitz, Jägerndorf, Troppau, Rumburg, Brünn, Linz, Hohenelbe, Dornbirn, Salzburg, Mähr.-Schönberg, Neutitschein, Graz, Leoben, Köninghof, Klagenfurt, Villach. — Exposituren in Friedek-Mistek und Braunau.

Annahme von Geldern zur Verzinsung im Konto-Korrent oder auf Einlags-Bücher.

Kreditbriefe

auf sämtliche Haupt- und Nebenplätze des In- und Auslandes.

Das schönste und billigste Geschenk zur Firmung

sind Schmucksachen mit

Emailbilder

auch mit Perlmuttergrund und auf Elfenbein von der einfachsten bis zur feinsten Ausführung, auch Fassungen hiezu in allen Preislagen (reichhaltige Muster zur Ansicht) empfiehlt sowie zu allen anderen photographischen Arbeiten das bestbekannte

Photographische Atelier **Adolf Perissich, Cilli, Kirchplatz Nr. 4**

Lieferfrist 24 Stunden, doch empfiehlt sich die Emailbilder schon jetzt anfertigen zu lassen.

Miss Christian

beehrt sich anzuzeigen, dass sie auch die Ferien in Cilli verbringen und Stunden in fremden Sprachen erteilen wird.

Gutgehende

Feinputzerei

ist krankheitshalber billig zu verkaufen. Anfragen sind zu richten unter „J.B. 19“ postlagernd Pettau.

Werkstätte

sogleich zu vermieten. Anzufragen Bogengasse Nr. 3.

Ein tüchtiges Ladenmädchen

gute Rechnerin und auch für die einfachsten Komptoirarbeiten verwendbar, wird aufgenommen. Offerte an **Johann Straschill, Brantweingeschäft, Pettau.**

Herren-, Knaben- und Kinder-Konfektion

modernste Anzüge, Ulster, Raglans, Firmungsanzüge, Stoff- und Waschkostüme, Lüsterröcke

billigst im Warenhaus

Johann Koss, Cilli.

Nur echt mit dieser Schutzmarke.



Rösler's Zahnwasser

das beste für die Zähne.
Überall zu haben.
Eine Flasche 72 Heller.

Engl. Damen-Modesalon Franz Reich

Cilli, Brunnengasse 6, I. Stock.

Wegen vorgerückter Saison

empfehle ich infolge billiger Wareneinkäufe komplette Kleider zu Konfektionspreisen, jedoch nach Mass gearbeitet, daher mit der Lagerarbeit nicht zu vergleichen.

- Komplettes Kostüm aus Cheviot, Tuch oder Modestoff . . . von K 50 bis 80
- Jacken aus Cheviot oder Tuch von K 30 bis 50
- Röcke aus Tuch, Cheviot Modestoff oder Lüster von K 20 bis 30
- Tennis- und Leinenröcke in glatt, Modefarben und gemustert von K 15 bis 30
- Hemdblusen aus Leinen, Zephir und Batist von K 8 bis 15
- Modeblusen aus Batist, Voile, Ajour-Stoff von K 12 bis 25
- Komplettes Kleid aus Voile oder Waschstoff von K 25 bis 45

Für tadelloses Passen und gute Arbeit wird volle Garantie geleistet. Da ich dieses Angebot zur Ausfüllung der stillen Saison eingeführt habe um die Arbeitskräfte nicht aussetzen zu lassen, empfehle ich den sehr geehrten Damen von dieser Gelegenheit gütigen Gebrauch zu machen und bitte um zahlreichen Zuspruch

Hochachtend

Franz Reich.

Mack's

KAISER-BORAX

Hervorragendes Toalettmittel, in hunderttausenden von Familien im Gebrauch; macht die Haut zart und weiss und zugleich widerstandsfähig gegen Witterungseinflüsse. Nur echt in roten Kartons zu 15,30 und 75 h Kaiser-Borax-Selbe 80 h Tola-Seife 40 h

GOTTLIEB VOITH, WIEN III/4
Überall zu haben.

Carl Kronsteiners

Maçade-Farben

wetterfeste Kalk-

gesetzlich geschützt

In 50 Nuancen, von 24 h per Kilogramm aufwärts.

Seit Jahrzehnten bestbewährt und allen Nachahmungen überlegen. Einzig zweckmässiges Anstrichmaterial bei schon gefärbelt gewesenen Façaden.

Email-Façadefarben,

nicht abfärbend, waschbar, in einem Striche deckend, kein Vorgrundieren, emailhart — nur mit kaltem Wasser angerührt gebrauchsfertig. Antiseptisch — giftfrei-porös. Idealanstrich für Innenräume, noch ungefarbete Façaden, Holzbauten, wie: Schuppen, Pavillons, Zäune etc.

Erhältlich in allen Nuancen, Kosten per Quadratmeter 5 Heller.

Musterbuch und Prospekte gratis und frei.

Carl Kronsteiner, Wien III, Hauptstrasse 120.

Depot in Cilli bei **Josef Costa.**

Praktische u. passende Firmungsgeschenke erhältlich bei

R. Almoslechner, Cilli

Spitalgasse Nr. 2 vis-à-vis Hotel Stadt Wien.



Silberne Taschenuhren samt silberner Kette von 11 K aufw. Silberne Damenuhren samt langer Kette von 12 K aufwärts. Modernes Silber-Kollier mit Halbedelsteinen 4.50 K, sowie Gold- u. Silberwaren zu billigsten Preisen. — Reparaturen raschest unter Garantie, sowie Umänderungen alter Schmuckgegenstände auf das modernste.